



Austausch in Europa

Die Universität Göttingen beteiligt sich seit 25 Jahren am Erasmus-Mobilitätsprogramm.

Seite 3



Expedition im Pazifik

Göttinger Forschende der Geobiologie sind den „Bernsteinwäldern“ auf der Spur.

Seite 4



Pilotprojekt mit Schule

Modul im „Master of Education“: Studierende sammeln Praxiserfahrung im Deutschunterricht.

Seite 9

Veranstaltungsreigen zum Geburtstag

Universität feiert ihr 275-jähriges Bestehen mit Bürgern und Gästen – Festwoche vom 29. Mai bis 3. Juni 2012

(her) Die Universität Göttingen feiert in diesem Jahr ihren 275. Geburtstag. Zum Auftakt des Jubiläumjahres gaben Universitätschor und -orchester ein Festkonzert in der Aula am Wilhelmsplatz. Universitätsangehörige, Kooperationspartner, Freunde und Förderer sowie die Bürgerinnen und Bürger der Region können sich auf einen bunten Veranstaltungsreigen freuen.

Nächster Höhepunkt ist die Festwoche vom 29. Mai bis 3. Juni 2012 mit Festakt, Sporttag, Mitarbeiterfest, Kunst- und Kulturfest sowie einem Tag der offenen Aula und der Eröffnung der Sonderausstellung „Dinge des Wissens“. Mehr zu den Angeboten und Aktivitäten im Jubiläumsjahr stellen wir Ihnen auf Seite 5 dieser Ausgabe vor. Hier finden Sie auch ein Interview zu den Anfängen der Georgia Augusta.



Das Giebelrelief des Aulagebäudes: Genius der Wissenschaft (Mitte) und Figuren als Symbole für die vier Gründungsfakultäten.

Gewählt

Gleichstellungsbeauftragte

(red) Dr. Doris Hayn wird neue Gleichstellungsbeauftragte der Universität Göttingen. Das hat der Senat der Hochschule am 15. Februar 2012 einstimmig beschlossen. Die 44-Jährige wird im Sommer dieses Jahres Nachfolgerin von Dr. Edit Kirsch-Auwärter, die das Amt seit März 2000 innehat. Doris Hayn studierte Haushalts- und Ernährungswissenschaften an der Universität Gießen. Dort wurde sie mit einer Arbeit zur „Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit bei ausgewählten hauswirtschaftlichen FachvertreterInnen“ promoviert. Von 2000 bis 2009 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für sozial-ökologische Forschung in Frankfurt. Seit Oktober 2009 ist sie Referentin für Gender Mainstreaming der Universität Konstanz, seit April 2010 auch stellvertretende Leiterin des dortigen Referats für Gleichstellung und Familienförderung.

250.000 Euro für talentierte Studierende

Universität wirbt Mittel für 71 Deutschlandstipendien ein – Unterstützung aus Region

(her) Besonders talentierte und engagierte Göttinger Studierende können sich über finanzielle Unterstützung freuen: Sie erhalten für den Zeitraum von Oktober 2011 bis September 2012 ein monatliches Stipendium in Höhe von 300 Euro. Der Universität Göttingen ist es gelungen, über 125.000 Euro für insgesamt 71 Deutschlandstipendien von Unternehmen, Stiftungen, Vereinen, Kirchen, privaten Förderern und der Stadt Göttingen einzuwerben. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stockt die Beträge in gleicher Höhe auf.

Das Engagement der 28 Förderer ermöglichte es der Universität Göttingen, rund zwei Drittel der für sie in dieser Vergaberunde bereitgestellten Bundesmittel abzurufen. Damit liegt sie über dem bundesweiten Durchschnitt. Zudem ist es gelungen, Studierende an allen 13 Fakultäten mit Deutschlandstipendien zu fördern, weil rund ein Drittel der Mittel von Förderern ohne Bindung an ein Fachgebiet bereitgestellt wurde. Starkes Interesse an den Stipendien gab es bei

Studierenden der Sozialwissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften, hohe Bewerberquoten hatten auch die Naturwissenschaften. Insgesamt bewarben sich an der Universität Göttingen über 1.200 Studierende um ein Deutschlandstipendium.

Bei einer Feierstunde im Dezember 2011 kamen Förderer und Stipendiaten erstmals zusammen. „Wir freuen uns sehr über die Unterstützung für unsere Studierenden“, sagte Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel. „Besonders stark ist das Engagement der Unternehmen aus der Region. Neben international tätigen Konzernen haben sich auch viele mittelständische Unternehmen entschlossen, Mittel für Stipendien bereitzustellen. Dies zeigt ihr Interesse

an unserer Universität und der Förderung talentierter Studierender.“

Die Universität will nun die Kooperation mit den aktuellen Förderern langfristig sichern und weitere Unternehmen und Privatpersonen für ein Engagement gewinnen. Für den kommenden Förderzeitraum von Oktober 2012 bis September 2013 hat sie bereits erste Zusagen von Förderern erhalten. Ansprechpartner ist der Leiter der Stabsstelle Universitätsförderung, Jens M. Wellbrock. Er ist unter der Telefonnummer (0551) 39-4237 erreichbar. Weitere Informationen zum Deutschlandstipendium an der Universität Göttingen sowie eine Liste der aktuellen Förderer sind unter www.uni-goettingen.de/deutschlandstipendium zu finden.

»Ich halte es für wichtig, talentierten und motivierten ärztlichen Nachwuchs zu fördern. Auch wir unterstützen daher gerne die Deutschlandstipendien der Universitätsmedizin Göttingen.«

Julia Schürmann, Geschäftsführerin der HELIOS Albert-Schweitzer Klinik Northeim

Hochschuldidaktik erweitert

Mittel aus Campus Q^{PLUS} – Kooperation mit TU Clausthal

(bie) Die Hochschuldidaktik der Universität Göttingen bietet Lehrenden, die ihre Veranstaltungen didaktisch optimieren möchten, Weiterbildungen an. Mit den Mitteln des Projekts Göttingen Campus Q^{PLUS} kann sie diesen Service nun deutlich erweitern. Ab dem Sommersemester 2012 gibt es zum Beispiel erstmals neben dem bestehenden Zertifikatsprogramm ein zusätzliches in Kooperation mit der Technischen Universität Clausthal.

„Die Zertifikatsprogramme haben jeweils einen Umfang von 140 Unterrichtseinheiten“, erläutert Matthias Wiemer, der die Hochschuldidaktik seit dem vergangenen September leitet. „Unser gemeinsames Angebot ist aber stärker auf Veranstaltungsformate in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten ausgerichtet und wendet sich an Lehrende, die überwiegend Übungen oder Praktika durchführen.“ Die beiden Hochschulen kooperieren seit Oktober 2011 in der Hochschuldidaktik; die Workshops des neuen Zertifikatsprogramms

finden sowohl in Clausthal als auch in Göttingen statt. „Die gemeinsamen hochschuldidaktischen Angebote werden Lehrende beider Einrichtungen zusammenbringen, und daraus könnten zukünftig weitere gemeinsame Projekte entstehen“, so Wiemer.

Ein weiteres Erfolgsmodell, das ausgebaut werden soll, ist das Team Teaching. „Dabei führen Teams aus erfahrenen Lehrenden und Nachwuchswissenschaftlern gemeinsam eine Lehrveranstaltung durch“, erläutert Wiemer. In enger Absprache mit den Graduiertenschulen sollen neue Konzepte entwickelt und umgesetzt werden. Dass so etwas erfolgreich sein kann, zeigt das Hetaros-Programm der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen.

Durch Göttingen Campus Q^{PLUS} können auch die Coaching-Angebote für Neuberufene erweitert werden, ebenso wie das „Forschungsorientierte Lehren und Lernen“, das künftig mehr Projekte unterstützen wird.

Flexibilität im Studium, Freude an der Lehre

Universität baut E-Learning aus – Mit Verbundprojekt eCULT in der Qualitätsoffensive Lehre erfolgreich

(gb) Vorlesungen am Laptop verfolgen, Online-Tests zur Selbstkontrolle absolvieren oder Präsentationen über die Plattform Stud.IP mit Kommilitonen austauschen: E-Learning bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten in Studium und Lehre. In dem Verbundprojekt eCULT – eCompetence and Utilities for Learners and Teachers – arbeitet die Universität Göttingen jetzt gemeinsam mit elf niedersächsischen Hochschulen daran, den Einsatz digitaler Lerntechnologien in der Lehre zu verbessern. Dafür erhält sie in den kommenden fünf Jahren 90.000 Euro jährlich vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Aufgabe der Universität Göttingen ist es, ein Netz von Didaktikern, Experten und Unterstützern aufzubauen und sich an der Weiterentwicklung von Lerntechnologien zu beteiligen. Hierfür hat die Hochschule ihr E-Learning-Team erweitert.

„Viele Dozentinnen und Dozenten kennen nicht alle didaktischen Möglichkeiten, die die Lernplattformen Stud.IP und Ilias für ihre Lehre bieten“, sagt Dirk Lanwert, der das E-Learning-Team der Universität Göttingen leitet. Neben einer verstärkten Beratung setzt das Team hier auf studentische E-Assistenten,



Weiterentwicklung digitaler Lerntechnologien und didaktische Unterstützung: das erweiterte E-Learning-Team mit David Weber, Himanshi Madan, Dirk Lanwert, Hajnalka Beck, Christina Szász, Christian Fliegner und Holger Markus (von links).

die im Einsatz der Technologie geschult sind und den Lehrenden mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ein Ausbildungsprogramm für die E-Assistenten entwickelt neuerdings Himanshi Madan, die zudem für die medienbasierte Lehre zuständig ist: Aufzeichnungen von Vorlesungen, Erstellung von Podcasts sowie Präsentieren mit dem interaktiven Whiteboard.

Neu im Team ist auch Holger Markus, der zukünftig E-Prüfungen und -Assessments einrichten wird. Neben der Organisation und dem didaktischen Aufbau dieser Tests liegt sein Augenmerk darauf, dass diese neuen Prüfungsformen rechtlich abgesichert sind. Zwei weitere

Neue sind im Team: Hajnalka Beck bietet didaktisch-methodische Unterstützung bei Webkonferenzen und beim Erstellen webbasierter Übungen und Unterrichtsmaterialien; David Weber passt die E-Learning-Systeme an den Göttinger Bedarf an.

Schulungen und Beratung

Schon seit längerem bieten Christian Fliegner und Cristina Szász regelmäßig Schulungen und Unterstützung für die Anwender von Stud.IP und Ilias an. Das Zusammenspiel ihrer technischen und didaktischen Kompetenzen bietet einen am Lehralltag orientierten Service. „Wer Unterstützung beim Einsatz der neuen Medien in der Lehre

benötigt, kann sich jederzeit an uns wenden“, so Lanwert. „Egal ob Gruppen- und Einzelschulungen oder individuelle Beratung – wir bieten das methodische und didaktische Know-how.“ Finanziert wird das E-Learning-Team unter anderem aus Mitteln von eCULT und aus Mitteln von Campus Q^{PLUS}.

„eCULT ist neben Campus Q^{PLUS} das zweite Projekt, mit dem die Universität Göttingen in der ‚kleinen Exzellenzinitiative Lehre‘ erfolgreich war“, sagt Prof. Dr. Wolfgang Lücke, Vizepräsident für Lehre und Studium. „Unser Ziel ist, dass Studierende und Lehrende von diesen Angeboten in ihrem Studien- und Lehralltag spürbar profitieren.“

Sammlungen

Magazin „Georgia Augusta“

(he) Die Anfänge der Universität Göttingen und die Ausbildung der Wissenschaftsdisziplinen waren eng verknüpft mit der Überzeugung, an Objekten forschen zu wollen. Mineralien, Schädel, getrocknete Pflanzen, Kultobjekte und Schmuckstücke fremder Völker oder unbekannte Tiere wurden von Professoren in die Universitätsstadt gebracht. Vor allem der Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach (1752 bis 1840) als Gründer des Akademischen Museums ist dabei hervorzuheben.

Wie mit diesen Objekten heute innovative Forschung betrieben wird und wie sie in das digitale Zeitalter überführt werden, beleuchtet die achte Ausgabe des Wissenschaftsmagazins „Georgia Augusta“. Auf rund 100 Seiten werden beispielsweise die Erforschung von Kinder- und Jugendliteratur, die Analyse der DNA alter Knochen oder Pflanzen und neue Erkenntnisse zur Cook/Forster-Sammlung vorgestellt. In der Lehre bieten die Sammlungen die Möglichkeit, das akademische Fach neu zu erfahren, wie ein Beitrag zur Kunstsammlung zeigt.

Das Wissenschaftsmagazin wird gemeinsam von Universität und Universitätsbund Göttingen herausgegeben. Es liegt im März 2012 in einer deutschen und einer englischen Ausgabe vor und ist im Aulagebäude kostenlos erhältlich.

Der Umzug rückt näher: Aussortieren oder Aufheben?

Einrichtungen der Philosophischen Fakultät ziehen ins Kulturwissenschaftliche Zentrum ein – Alle Buchbestände erfasst und neu etikettiert

(kp) Jeden Ordner nimmt Ingrid Helmold in die Hand: „Da ist viel Geschichte und viel Staub in den Kellern“, versichert die Sekretärin am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. Rechnungen, Seminararbeiten, Korrespondenzen, Fotos, der vergilbte Zettelkatalog – vieles muss aussortiert, aber auch bewahrt und in den neuen Räumen des Kulturwissenschaftlichen Zentrums (KWZ) untergebracht werden. Eine Beschäftigung, der im Moment die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der 21 Einrichtungen nachgehen, die ab dem 12. März 2012 in den Heinrich-Düker-Weg 14 ziehen. Hier steht das KWZ.

Die Idee gab es schon lange: Die Institute der Philosophischen Fakultät in einem Gebäude unterzubringen; bis jetzt sind sie über die Stadt verteilt. Richtig los ging es dann 2007, erklärt die Fakultätsreferentin Jacqueline Schubert; als Baubeauftragte ist sie zuständig für den Umzug. Was das heißt? Absprachen zwischen allen Beteiligten koordinieren – zum Beispiel mit Gebäudemanagement, Architekten und den umziehenden Einrichtungen: Eine geniale Verbindung für Schubert. „Nie



Alle packen mit an: Ingrid Helmold und Caren Bergs sortieren Bücher bei den Kulturanthropologen (links), Jacqueline Schubert als Baubeauftragte der Philosophischen Fakultät (Mitte), in der Turkologie erhält ein Buch das neue Etikett der SUB (Bild rechts).



hätte ich gedacht, dass ich als Fachfremde hier so mitgenommen werde. Erst dadurch konnte ich überhaupt organisieren.“

Das betrifft zum Beispiel die Räume im KWZ: Der Bedarf wurde letztmalig vor fünf Jahren erhoben; aber die Bedürfnisse haben sich wie die Anzahl der Mitarbeiter und Projekte seitdem geändert. Jetzt heißt es, flexibel zu reagieren. Jede Tür eines Raums bespricht sie zudem mit dem Schließplaner, denn nicht jeder darf

überall hindurch – eine 136 Seiten lange Liste fasst alle individuellen Interessen zusammen. Auch die Ausstattung der Räume gilt es aus einem Ersteinrichtungsetat von 1,1 Millionen Euro zu bewerkstelligen; nicht jeder Wunsch kann damit erfüllt werden.

650.000 Bücher

Architektonisches und intellektuelles Herzstück des neuen Gebäudes ist die Bibliothek. Wenn am 2. April alle Umzüge abgeschlossen sind,

wird auch sie Studierenden und Forschenden zur Verfügung stehen. Mit 650.000 Bänden gibt es doppelt so viele Bücher wie im Lesesaal der SUB. Möglich war dies nur, weil alle produktiv zusammengearbeitet haben. „Seit mehr als drei Jahren ziehen wir in die Einrichtungen und erfassen die Bestände“, so Werner Schwartz von der SUB. Keine leichte Aufgabe für die mitarbeitenden Studierenden, die mongolische, arabische oder finnische Angaben ver-

stehen und richtig einordnen müssen. „Eine falsche Signatur und das Buch ist verloren“, weiß der erfahrene Bibliothekar.

Mittlerweile stehen alle Bände neu beklebt und für die Umzugsfirma sortiert im Regal; die Etiketten auf den Buchrücken verweisen auf ihr neues Zuhause – ein moderner Raum für gemeinsames Forschen und Studieren. An den Umzug werden dann noch 15 Ordner im Büro von Frau Schubert erinnern.

Erasmus: Austausch in Europa

Göttingen von Beginn an dabei – Studierende, Lehrende und Beschäftigte profitieren

(her) Erasmus von Rotterdam (1469 bis 1536) studierte in Paris, promovierte in Turin, forschte in Cambridge und war schon zu seiner Zeit als großer Humanist international anerkannt. Erasmus steht aber auch für das Mobilitätsprogramm „Lebenslanges Lernen“ der Europäischen Union; es wird in diesem Jahr 25 Jahre alt. Seit 1987 haben europaweit rund 2,5 Millionen Studierende dank eines Erasmus-Stipendiums internationale Studierenerfahrung gesammelt. Gefördert werden inzwischen auch Auslandsaufenthalte von Lehrenden und Beschäftigten aus der Hochschulverwaltung. Die Universität Göttingen ist von Beginn an dabei.

Allein in den vergangenen fünf Jahren hat die Universität Göttingen 3,6 Millionen Euro Fördermittel aus dem Erasmus-Programm eingeworben. Heute unterhalten mehr als 40 Koordinatoren an den Fakultäten und in der zentralen Hochschulverwaltung 320 Verträge mit Partnerinstitutionen europaweit. Und es kommen laufend neue Partner hinzu. Göttinger Studierende erhalten Stipendien, um bis zu zwei Semester an einer europäischen Universität zu studieren. Dozentinnen und Dozenten können eine Förderung für einen bis zu sechswöchigen Lehraufenthalt beantragen. Und seit 2007 haben auch Beschäftigte der zentralen Hoch-



Sonderanfertigung im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes: Marke zum Jubiläum des europäischen Mobilitätsprogramms.

schulverwaltung die Möglichkeit, sich mit Kolleginnen und Kollegen in ganz Europa auszutauschen.

Bei Göttinger Studierenden ist das Angebot sehr gefragt. Im Förderzeitraum 2010/2011 gingen 526 Göttinger Studierende mit dem Erasmus-Austauschprogramm ins europäische Ausland, zum Beispiel ins französische Lille, ins portugiesische Coimbra oder ins niederländische Groningen. Im gleichen Zeitraum waren 350 Studierende von europäischen Partnerhochschulen in Göttingen zu Gast. In der 25-jährigen Erasmus-Geschichte der Universität Göttingen beteiligten sich insgesamt rund

12.800 Studierende an dem Austausch, unter ihnen rund 7.800 Studierende aus Göttingen.

Das Mobilitätsprogramm wird an der Georg-August-Universität von der Stabsstelle Göttingen International betreut. Zum Erasmus-Jubiläum sind im November 2012 eine Veranstaltung und ein Fotowettbewerb geplant. Weitere Informationen zum Mobilitätsprogramm sind im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/erasmus zu finden. Einen Überblick über Austauschprogramme an der Universität Göttingen bietet das Portal www.uni-goettingen.de/moveonline/exchanges.

„Entscheidung des Herzens“

Mit Erasmus-Stipendium von Maribor nach Göttingen

Janja Kaucic aus Slowenien kam 2007 mit einem Erasmus-Stipendium an die Universität Göttingen. Die 28-jährige Jura-Studentin sprach mit Heike Ernestus über diese Zeit und ihre Rückkehr nach Göttingen.

Frau Kaucic, wie haben Sie von dem Erasmus-Programm erfahren?

An der Universität Maribor gibt es einmal im Jahr eine Informationsveranstaltung. Vor allem aber durch Erzählungen von Studierenden, die das bereits gemacht haben.

Warum haben Sie sich für Göttingen entschieden?

Ich wollte unbedingt nach Deutschland wegen der Sprache. Göttingen war eine Entscheidung des Herzens. Es ist etwa so groß wie Maribor, auch die Geschichte der Uni und ihr heutiges Angebot haben mich überzeugt. Und mit dem Fahrrad komme ich überall hin.



Janja Kaucic auf dem Campus

Was hat Ihnen am besten gefallen?

Ich habe viele nette Leute kennengelernt und überall Unterstützung erhalten. Eigentlich war nur ein Semester geplant, was aber viel zu kurz ist. Ich konnte noch ein zweites Semester dranhängen.

Was verbinden Sie mit Ihrem Erasmus-Aufenthalt?

Erwachsen werden. Die super Erfahrung kann ich jedem empfehlen. Man muss schon etwas mutig sein, allein in ein fremdes Land zu gehen. Aber was man dann alles erlebt – das zahlt sich aus.

Sie kehrten nach Göttingen zurück. Warum?

Weil ich mich hier so wohl gefühlt habe. Erst habe ich meinen Bachelor-Abschluss in Maribor gemacht, seit dem Sommersemester 2009 studiere ich Jura an der Universität Göttingen. In diesem Jahr will ich mein Studium abschließen.

Haben Sie Pläne für die Zukunft?

Ich möchte gerne in Göttingen bleiben und meine Erfahrungen weitergeben. Schon während meines Erasmus-Aufenthalts hatte ich viel Kontakt zum Team Studium International. Jetzt arbeite ich in der Stabsstelle Göttingen International.

Konzepte für Chinas Wälder

Göttinger Forstwissenschaftler forschen in Anhui

(bie) Rund 50 Millionen Hektar Wald sind in China in den vergangenen 30 Jahren angepflanzt worden – das entspricht etwa einem Viertel der weltweiten Aufforstung in diesem Zeitraum. Der Zustand vieler dieser Wälder ist aber nicht optimal, weil es an entsprechenden waldbaulichen Konzepten fehlt. Forstwissenschaftler der Univer-

sität Göttingen suchen nun in einem inter-

nationalen Verbundprojekt nach neuen langfristigen Konzepten zur Nutzung und Bewirtschaftung der chinesischen Wälder.

„Wir wollen die Struktur und Stabilität von jungen und mittelalten Plantagenwäldern verbessern“, erläutert Projektleiter Prof. Dr. Christoph Kleinn von der Abteilung Waldinventur und Fernerkundung. „Dafür müssen wir nachhaltige Konzepte zur Bewirtschaftung der Wälder entwickeln und die Landnutzung effizienter gestalten. Gleichzeitig werden wir die damit verbundenen Risiken untersuchen.“ Die Göttinger Wissenschaftler forschen hauptsächlich in der chinesischen Provinz Anhui,

der Partnerprovinz des Bundeslandes Niedersachsen.

Viele chinesische Plantagenwälder haben inzwischen ein Alter erreicht, das waldbauliche Strategien erfordert, um „Dienstleistungen“ des Ökosystems wie beispielsweise Kohlenstoffbindung, Bodenschutz und Wasserschutz weiterhin zu garantieren. Darüber hinaus haben die teilweise verheerenden Schäden nach Naturkatastrophen gezeigt, dass viele Wälder instabil sind: Im Januar 2008 zerstörten beispielsweise Schneestürme und Eisbruch innerhalb von wenigen Tagen insgesamt 18 Millionen Hektar Wald, was zu einem wirtschaftlichen Schaden von rund 1,6 Milliarden Euro führte.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt das Projekt drei Jahre lang mit insgesamt 2,75 Millionen Euro, von denen rund 1,35 Millionen Euro nach Göttingen fließen. Das Projekt „Innovative Technologien und Dienstleistungen in nachhaltigen und multifunktionalen Landnutzungssystemen in China (Lin2Value)“ beginnt im März 2012.

„Struktur und Stabilität von Wäldern verbessern“

hinaus haben die teilweise verheerenden Schäden

Willkommen in Göttingen

Neue Broschüre „Guide for international researchers“

(her) Forscherinnen und Forscher aus dem Ausland, die an der Universität eine neue Stelle antreten oder einen Gastaufenthalt planen, werden vom Welcome Centre der Hochschule unterstützt. Dort ist nun auch die englischsprachige Broschüre „Guide for international researchers“ erhältlich. Auf 150 Seiten bietet sie praktische Informationen über die Universität, Hinweise zur Organisation des Aufenthalts und zum Leben in Göttingen und Deutschland.

Die Broschüre stellt Einrichtungen der Universität vor, bietet einen Wegweiser zum Forschungsaufent-

halt und informiert über Arbeiten und Forschen in Göttingen. Beantwortet werden zudem Fragen über Sozialversicherung, den Abschluss eines Arbeitsvertrags, den Weg zur Arbeitserlaubnis, Kinderbetreuung und Arztbesuch.

Die Publikation soll als Handbuch zur ersten Orientierung dienen. Sie kann im Internet unter www.uni-goettingen.de/welcome heruntergeladen oder beim Welcome Centre bestellt werden: telefonisch unter (0551) 39-10494 oder per E-Mail unter der Adresse welcome@uni-goettingen.de.



Zentralasien und Kaukasus

Insgesamt 226 Stipendien

(red) Die Universität Göttingen vergibt in den kommenden Jahren insgesamt 226 Stipendien an Wissenschaftler, Studierende und Mitarbeiter von europäischen Universitäten und Hochschulen in Zentralasien und dem Kaukasus. Die Stabsstelle Göttingen International der Hochschule hatte im Herbst 2011 die Koordination von drei Austauschprogrammen im Rahmen des EU-Förderprogramms „Erasmus Mundus Action 2“ übernommen. Die Bewerbungsphase für zwei dieser Programme endet am 15. März 2012. Die Europäische Union fördert die beiden Programme vier Jahre lang mit insgesamt 5,3 Millionen Euro; davon erhält die Universität Göttingen rund 1,1 Millionen Euro.

Die Stipendien haben eine Laufzeit von drei Jahren und stehen Bachelor-, Master- und Promotionsstudierenden sowie Postdoktoranden und Mitarbeitern zur Verfügung. Die erste Austauschrunde beginnt im Herbst 2012. In Zentralasien sind neun Hochschulen an dem Austausch beteiligt, im Kaukasus elf Hochschulen.

Forscher-Alumni

(red) Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat im Wettbewerb „Forscher-Alumni deutscher Universitäten“ das Konzept der Universität Göttingen ausgezeichnet. Die Hochschule plant elektronische Serviceangebote für ausländische Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler: Ein eResearch-Portal soll Informationen und Kontakte rund um die Universität und die außeruniversitären Einrichtungen des Göttingen Research Campus bündeln. Zudem sind Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich eResearch vorgesehen.

Der weitere Ausbau des Bereichs eResearch ist Teil der Internationalisierungsstrategie der Universität und einer der Schwerpunkte in ihrem Zukunftskonzept, mit dem sie sich für die zweite Programmphase der Exzellenzinitiative beworben hat. „Zudem kommt den Forscher-Alumni in unserem Zukunftskonzept eine besondere Rolle zu“, erläutert Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne, Vizepräsidentin der Universität für Forschung und Internationales. „Wir werden exzellente ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Alumni-Botschaftern ernennen, die im Ausland für die Georgia Augusta werben und den Kontakt zu Spitzen-Hochschulen fördern.“

Innovative Forschung

(red) Im Fortsetzungsantrag zum Zukunftskonzept in der zweiten Programmphase der Exzellenzinitiative setzt die Universität auf innovative Forschung in neu einzurichtenden Courant Forschungszentren. Für die geplanten vier neuen Zentren haben der Göttingen Research Council und die Strategiekommision Mitte November 2011 zehn Antragsskizzen beraten und die Initiativen von sieben Skizzen zu Vollarträgen aufgefördert. Die externe Begutachtung der Vollarträge ist für Mitte April 2012 geplant.

Lichtenberg-Kolleg

(red) Die bisherige Direktorin des Lichtenberg-Kollegs, Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen, ist Ende Januar 2012 in den Ruhestand gegangen. Ihr designierter Nachfolger, Prof. Dr. Martin van Gelderen, wird das Amt des Direktors zum Oktober 2012 antreten. In der Zwischenzeit übernimmt die bisherige stellvertretende Direktorin, Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, die Direktion geschäftsführend.

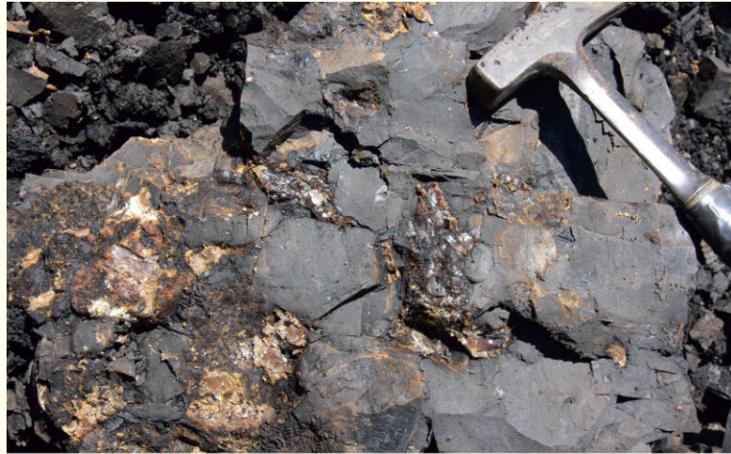
Expedition zu den „Bernsteinwäldern“

Funde werden im Göttinger Courant Forschungszentrum Geobiologie analysiert – Abwehr gegen Insektenfraß

(her) Privatdozent Dr. Alexander Schmidt, Christina Beimforde und Dr. Leyla Seyfullah vom Courant Forschungszentrum Geobiologie sind „Bernsteinwäldern“ im südlichen Pazifik auf der Spur. Von einer sechswöchigen Forschungsexpedition brachten sie Bernsteine von bis zu zwei Kilogramm Gewicht mit nach Göttingen. Hier werden die Funde präpariert und nach Einschlüssen von Gliederfüßern, Pflanzenresten und Mikroorganismen durchsucht.

Sie erkundeten Bernsteinlagerstätten auf der Südinsel Neuseelands gemeinsam mit Forschern aus Frankreich, Finnland und Neuseeland. Bei ihren Grabungen bargen sie fossiles Harz, das etwa 20 Millionen Jahre alt und – so wie die meisten bekannten Bernsteinvorkommen auf der südlichen Erdhalbkugel – bislang nicht erforscht ist.

„Bernstein ist ein einzigartiges naturgeschichtliches Archiv. Er konserviert Organismengruppen von Einzellern bis zu Insekten und Pflanzenresten“, erläutert Paläontologe Schmidt. „Durch den oft außerordentlich guten Zustand der Einschlüsse im Bernstein können diese zuverlässig mit den heute lebenden neuseeländischen Arten verglichen werden.“ So wollen sie he-



Bilder der Expedition: Bernsteinfund in einer Lignitgrube in Neuseeland (links) und Araukarienwald auf Neukaledonien.



rausfinden, ob die Fossilien direkte Vorfahren von heute zu findenden Arten sind, oder ob es zu einer mehrfachen Wiederbesiedlung der Inseln kam.

Neue Pilz-Arten entdeckt

Aber es geht auch umgekehrt: Die Entschlüsselung von Wechselbeziehungen in heutigen Ökosystemen helfen bei der Rekonstruktion der Wälder von vor vielen Millionen Jahren. Dafür reiste das Expeditionsteam weiter auf die Pazifikinsel Neukaledonien: Die tropischen Koniferenwälder sind ein idealer Ort, um herauszufinden, unter welchen Bedingungen die Bäume besonders viel Harz produzieren.

Hier entdeckten sie neue Arten von Schlauchpilzen, die ausschließlich auf frisch entstandenen Harzflüssen der Koniferen leben und sich von den Inhaltsstoffen der Harze ernähren. Das Forscherteam fand zudem verschiedene Rüsselkäferarten, die in Zweigen von Araukarien leben. Die Besiedlung durch die Käferlarven löst in den Ästen und Zweigen der Bäume eine gesteigerte Harzproduktion aus – als Abwehrmechanismus gegen den Insektenfraß. Von den dadurch entstehenden unzähligen Harztropfen profitieren wiederum Vertreter der oben genannten harzwohnenden Schlauchpilze.

„Bei der Suche nach den Ursachen für große Bernsteinvorkommen muss das Auftreten von neuen holz-

bewohnenden Insektengruppen und Mikroorganismen in der Erdgeschichte stärker als bisher einbezogen werden“, schlussfolgert Schmidt. Von den Ergebnissen der ökologischen Studien auf Neukaledonien erhofft er sich ein besseres Verständnis der alten „Bernsteinwälder“ Neuseelands, in denen ebenso Vertreter der Araukariengewächse große Harzmengen ausgeschüttet hatten.

Die Forscher werden nun in Göttingen die gesammelten Proben chemisch und mikroskopisch analysieren und die eingeschlossenen Organismen systematisch einordnen. Zudem wollen sie herausfinden, wie lange molekulare Strukturen wie Proteine und DNA im Baumharz erhalten bleiben.

Shivaji Park: Ein Mikrokosmos der sozialen Beziehungen

Lichtenberg-Kolleg: Dokumentarfilmer forscht in Göttingen über die Rolle öffentlicher Plätze in indischen Städten

(her) Lalit Vachani beobachtet sein Heimatland durch das Kameraobjektiv. Sein Dokumentarfilm „In Search of Gandhi“ war im deutschen Fernsehen zu sehen, zwei weitere seiner Filme, „The Salt Stories“ und „The Play Goes On“, liefen im Göttinger Kino Lumière. Noch bis Ende Juli 2012 ist der indische Filmmaker als Fellow des Lichtenberg-Kollegs an der Universität Göttingen zu Gast. Am Zentrum für Moderne Indienstudien (CeMIS) forscht er für ein neues Projekt.

Dabei geht es um die Rolle großer öffentlicher Plätze, Maidan genannt, im städtischen Alltag Indiens. Für Vachani ist der 113.000 Quadratmeter große Shivaji Park mitten in Mumbai, dem früheren Bombay, ein „Mikrokosmos der Sozialbeziehungen“. Der in ganz Indien bekannte Park ist früher wie heute Übungsplatz für den Nationalsport Cricket und war vor allem Schauplatz von politischen Großkundgebungen. Zum Beispiel diente der Platz als wichtiger Versammlungsort für die indische Unabhängigkeitsbewegung in den 1930/40er Jahren; auch in der jüngeren Vergangenheit luden Par-



Übungsplatz für den Cricket-Nachwuchs: Shivaji Park im indischen Mumbai.

teien regelmäßig zu Großveranstaltungen in den Shivaji Park ein.

Der Umschwung kam 2009: Anwohner gründeten eine Stiftung, um die politischen Parteien zugunsten der Öffentlichkeit aus dem Park zu verdrängen. „Heute trifft man dort Spaziergänger und Sportler, junge Paare und Familien. Der weitläufige Park mit seinen unterschiedlichen Ecken, Kiosken, Sportclubs und einem Tempel ist fast das gesamte Jahr über ein Treffpunkt für Jung und Alt“, berichtet Vachani.

Nun will der Dokumentarfilmer Parkbesucher porträtieren und zeigen, welche sozialen Gruppen ihn nutzen und wie sich die Regulierungen durch die Stiftung auswirken. „Gemeinsam mit Studierenden habe ich zum Beispiel ein Paar interviewt, dass sich jeweils am Nachmittag in einer ruhigen Ecke trifft“, so Vachani. Ihn interessiert aber auch, wie die gut situierten Parkanwohner auf Besucher aus anderen sozialen Schichten reagieren, etwa wenn sich rund 600.000 Dalits (ehemalige Unbe-

rührbare) jedes Jahr am 6. Dezember versammeln, um den Todestag Ambedkars, des wichtigsten Dalit-Politikers im 20. Jahrhundert, zu feiern.

Um sein Film- und Multimediaprojekt theoretisch und methodisch zu untermauern, untersucht Vachani in Göttingen unter anderem, wie Parks in westlichen Ländern soziologisch und ethnologisch analysiert werden. Er liest zudem historische Forschungsliteratur über Indien und durchforstet die Archive nach Literatur und Zeitungsberichten speziell zu Maidans.

Bereits im vergangenen Jahr arbeitete Vachani zusammen mit dem Göttinger Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und dessen Direktor Prof. Dr. Peter van der Veer an der Erforschung von Transformationsprozessen in Mumbai und anderen asiatischen Städten.

Anregungen erhält Vachani nun auch von seinen Kolleginnen und Kollegen am CeMIS und von anderen Fellows am Lichtenberg-Kolleg: Die Vorträge über die Forschungsprojekte aus allen Bereichen der Gesellschaftswissenschaften bezeichnet Vachani als „pures Lernen“.

Wettbewerb Festakt, Kultur und Ausstellung

Studierende erzählen

(kp) Es gibt viele Geschichten in und um die Georgia Augusta. Im Jubiläumsjahr lädt die Universität ihre Studierenden ein, interessante Geschichten aufzuspüren und zu erzählen.

Sie kennen eine Wohnung, einen Platz, eine Straße oder eine Skulptur, die Sie mit der Universität und ihren Menschen verbindet? Ihre Freunde erzählen von einem Erlebnis oder Sie forschen in der Bibliothek? Egal ob Legende, Anekdote oder Dokumentation – jede Idee ist willkommen. Schreiben Sie Ihre Geschichte auf und legen Sie Fotos bei, auch einen Audio- oder Videobeitrag können Sie mitschicken. Einsendeschluss ist der 1. Mai 2012.

Die originellsten Geschichten werden prämiert und im Internet auf der Jubiläumsseite unter www.uni-goettingen.de/275Jahre veröffentlicht. Hier finden Sie unter dem Link „Wettbewerb für Studierende“ weitere Informationen wie die Teilnahmebedingungen und die Adresse des Projektteams. Viele Spaß!

Festwoche vom 29. Mai bis 3. Juni 2012 – Zahlreiche Aktivitäten im Jubiläumsjahr

(her) Mit einem Festkonzert in der Universitätsaula ist die Georgia Augusta in ihr Jubiläumsjahr gestartet. Der Göttinger Universitätschor und das Universitätsorchester intonierten unter der Leitung von Musikdirektor Ingolf Helm die neunte Symphonie Ludwig van Beethovens. Nächster Höhepunkt im Jubiläumsjahr ist die Festwoche vom 29. Mai bis 3. Juni.

Informationen über die Aktivitäten im Jubiläumsjahr sind im Internet unter www.uni-goettingen.de/275Jahre zu finden. In der Rubrik „Festwoche“ sind hier neben einer Veranstaltungsübersicht Informationen zu allen Angeboten hinterlegt. Die Inhalte werden laufend aktualisiert und ergänzt.

Die Universität eröffnet die Festwoche gemeinsam mit Universitätsangehörigen, Kooperationspartnern, Vertretern aus Wirtschaft und Politik sowie zahlreichen Hochschul-Rektoren aus ganz Europa, die zeitgleich an der Coimbra-Konferenz in Göttingen teilnehmen. Beim Festakt am 29. Mai sprechen neben Vertretern von Univer-

sität und Stadt Göttingen auch der Niedersächsische Ministerpräsident David McAllister, Altbundeskanzler Gerhard Schröder, Seine Exzellenz Simon McDonald, Botschafter des Vereinigten Königreichs in der Bundesrepublik Deutschland, Seine Exzellenz Philip D.



Murphy, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in der Bundesrepublik Deutschland, sowie Prof. Dr. Giuseppe Zaccaria, Ehrenpräsident der Coimbra-Group, und Prof. Hans Georg Näder, Geschäftsführender Gesellschafter der Otto Bock Firmengruppe. Den Festvortrag hält der Historiker Prof. Dr. Hans-Ulrich Wehler.

An die Hochschulöffentlichkeit richtet sich ein Symposium am 30.

Mai mit Vorträgen und einer Podiumsdiskussion; der Sporttag der Universität bewegt Studierende, Beschäftigte und Gäste. Am nächsten Tag lädt die Universität die Beschäftigten der Hochschule und der Universitätsmedizin zu einem Mitarbeiterfest in das Zentrale Hörsaalgebäude ein. Hier folgt am 1. Juni ein Kulturfest mit Musik, Theater, Kleinkunst und Tanz auf mehreren Bühnen, das gemeinsam mit dem Verein KUNST e.V. veranstaltet wird.

Weitere Höhepunkte sind für den 2. Juni geplant: Dann lädt die Universität die Bürgerinnen und Bürger der Stadt vormittags zu einem „Tag der offenen Aula“ ein, Führungen durch das Gebäude und ein Empfang auf dem Wilhelmsplatz inklusive. Nachmittags wird dann die Ausstellung „Dinge des Wissens“ in der Paulinerkirche eröffnet, die das besondere Potenzial der universitären wissenschaftlichen Sammlungen präsentiert. Die Woche schließt mit einem Festgottesdienst in der Universitätskirche am 3. Juni.

Geschichte und Zukunft

Ringvorlesung

(red) Geschichte und Zukunft von Universität und Wissenschaft ist Thema der Ringvorlesung im Sommersemester 2012. Zunächst behandeln sechs Vorträge die Geschichte der Universitätsgründung im Zeitalter der Aufklärung sowie die darauf folgenden Jubiläen bis zur 250-Jahrfeier im Jahre 1987. Dabei geht es um Ziele, Motive und zeitgeschichtliche Bedingungen, die zur Gründung und Weiterentwicklung der Georgia Augusta geführt haben. Zum Auftakt am Dienstag, 17. April 2012, spricht der Göttinger Historiker Prof. Dr. Frank Rexroth.

Ab Mitte Juni 2012 folgen fünf weitere Vorträge, die sich mit der Zukunft der Wissenschaften auseinandersetzen. Damit soll ein Ausblick in die Zukunft der Wissenschaften gewagt werden, der paradigmatisch von einzelnen Wissenschaftsgebieten vorgestellt werden wird. Damit soll auch die Weiterentwicklung der Universität in den Blick genommen werden.

Einzigartig in Göttingen: Lehrfreiheit und Weiterbildung in der Bibliothek

Historiker Prof. Dr. Peter Aufgebauer über die Anfänge der Georg-August-Universität – Prestige und Einnahmen für das Kurfürstentum Hannover

Im Jubiläumsjahr sprach Heike Ernestus mit Prof. Dr. Peter Aufgebauer vom Institut für Historische Landesforschung über die Anfänge der Georgia Augusta.

Welche Argumente gab es für die Universitätsgründung?

Im Jahr 1732 wird versucht, das Projekt dem Landesherrn, also dem Kurfürsten, der in Personalunion König von England ist, vor allem mit der Rangsteigerung Hannovers schmackhaft zu machen. Das Kurfürstentum Hannover ist zu der Zeit einer der mächtigsten Territorialstaaten in Norddeutschland und einer der wichtigsten Staaten im Reich überhaupt, hat aber keine eigene Universität.



Peter Aufgebauer

Das zweite Argument ist ein wirtschaftliches. Hofrath Johann Daniel Gruber rechnet 1732 vor, dass etwa 100.000 Taler im Land gehalten werden können, wenn die Landeskinder hier studieren, und dass zusätzlich Kaufkraft ins Land geholt wird, wenn die Universität auch für Leute außerhalb des Kurfürstentums attraktiv werde. Er kalkuliert, dass man über kurz oder lang mit etwa 1.000 Studenten rechnen kann, die dem Kurfürstentum jährliche Einnahmen von 200.000 Talern bringen.

Das Projekt wird umgesetzt. Was passiert als Erstes?

Zunächst wird investiert: Rund 3.000 Taler kostet das Gründungsprivileg vom Kaiser. Diese Genehmigung braucht man für die Anerkennung der Abschlüsse, und dies steigert die Attraktivität für auswärtige Professoren.

Die ersten Vorlesungen beginnen bereits 1734. Was für Studierende kommen denn?

Es beginnt damit, dass das Göttinger Gymnasium, eine städtische Bildungseinrichtung im ehemaligen Paulinerkloster, mit den Lehrern und der Abgangsklasse in die Universität überführt wird. Da hatte man sozusagen gleich die Grundausstattung. Ab 1734 werden nach und nach Professoren angeworben oder hier am Ort befördert. Im ersten Semester, also im Wintersemester 1734/35, haben wir 147 Studenten. Und das steigt dann kontinuierlich an, bis in den 1780er Jahren Göttingen mit etwa 800 Studenten bei 8.000 Einwohnern bereits eine der größten Universitäten des Reiches ist.

Woher kommen die Studenten?

Bereits in den ersten zwei Semestern kommen sie zu einem erheblichen Teil aus dem sogenannten Ausland, also aus Ländern außerhalb des Kurfürstentums Hannover und auch zum Teil von den umliegenden Konkurrenzuniversitäten, also aus den protestantischen Universitäten Rinteln, Marburg, Gießen, Jena, Halle und Helmstedt. Der Ausländeranteil in Göttingen steigt kontinuierlich an und beträgt dann schließlich am

Ende des 18. Jahrhunderts etwa 60 Prozent.

Dann ist die ursprüngliche Idee aufgegangen?

Die Universität Göttingen für das deutsche Ausland attraktiv zu machen, das hat sehr gut funktioniert. Und auch manche englische Studenten versprechen sich unter dem Vorzeichen der Personalunion von Hannover und England etwas für die Karriere, wenn sie im Kurfürstentum, das heißt in Göttingen, studieren.

Die Universität wird gegründet „im Geist der Aufklärung“. Was ist das Besondere?

Für die Universität der Aufklärung gibt es einen Prototyp: die preußische Universität in Halle. Der eigentliche Macher hier in Göttingen, Adolph Gerlach Freiherr von Münchhausen, hatte in Halle studiert. Das Kaiserliche Privileg für Göttingen ist vom Text her fast identisch mit dem für Halle. Was Göttingen von Halle unterscheidet ist, dass die Theologische Fakultät keine Zensur mehr ausüben darf über die Professoren anderer Fakultäten was das Lehrprogramm, die Lehrinhalte und die Veröffentlichungen angeht.

Hinzu kommt, dass die Professoren hier zwar mit einem Schwerpunkt berufen werden, aber auch rechts und links davon lehren und forschen. In den ersten beiden Generationen tun sie dies sehr intensiv; Albrecht von Haller und Georg Christoph Lichtenberg sind berühmte Beispiele. Es wird nicht nur geduldet sondern gefördert, dass sie breit über das Kernfach hinaus ihren Interessen nachgehen, also sozusagen Freiheit in Lehre und Forschung.

Gibt es weitere Besonderheiten?

Von Beginn an gibt es hier in Göttingen keine konfessionellen Schranken für den Zugang zum Studium. Zu den Studenten der ersten Semester gehören bereits einige jüdische Studenten der Medizin.

Zudem ist die Bibliothek ein deutschlandweites Alleinstellungsmerkmal – modern gesprochen. Nach zwei Generationen ist sie deutlich größer als alle Universitätsbibliotheken ringsum, zum Teil auch größer als traditionelle ausländische Bibliotheken wie etwa Cambridge. Vor allen Dingen steht

sie aber auch den Studenten und der interessierten Öffentlichkeit mehr oder weniger uneingeschränkt zur Verfügung.

Gibt es das woanders denn nicht?

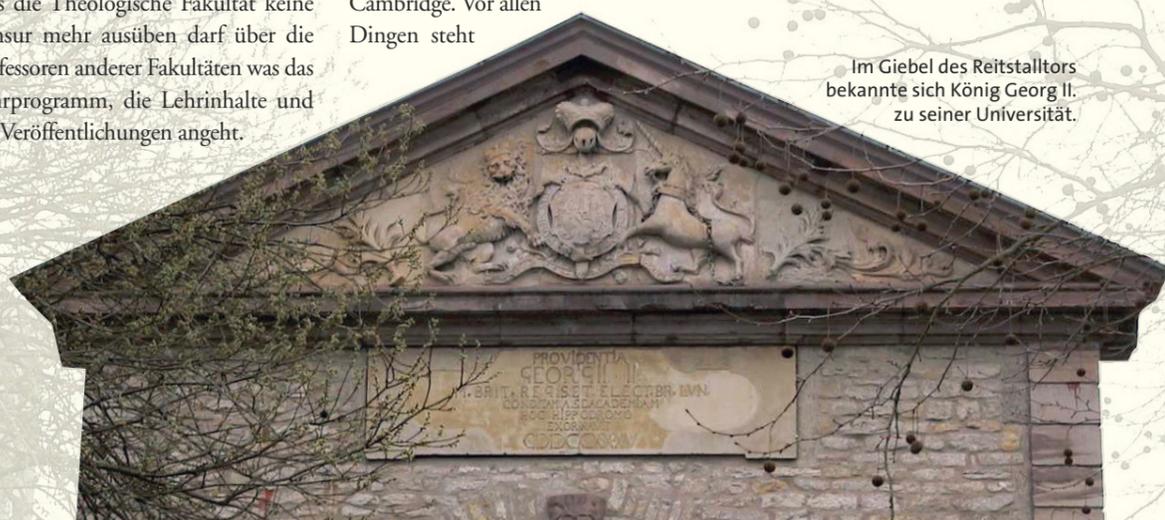
Zu dieser Zeit ist eine Universitätsbibliothek in der Regel ein Arbeitsinstrument für die Professoren und für Studenten nicht zugänglich.

Die Studenten machen Vorlesungsnachschriften, die sie auch unter der Hand verkaufen, und es gab professionelle Mitschreiber. Dass sich in Göttingen alle über die Lehre hinaus in der Bibliothek weiterbilden oder selber forschen können – das ist einzigartig.

Wenn wir heute zurückblicken: Was können wir aus den Anfängen lernen?

Dass es sich lohnt, möglichst wenig in die Universität hineinzuregieren, sowohl den Lehrenden als auch den Lernenden möglichst große Freiheit zu geben. Also das, was man traditionell unter der akademischen Freiheit, dem freien Lehren und Forschen versteht.

Im Giebel des Reitstalltors bekannte sich König Georg II. zu seiner Universität.



Milchkühe im Klimawandel

Klimafolgenforschung in Niedersachsen: Land bewilligt weitere fünf Millionen Euro

(bie) Die globale Erderwärmung hat konkrete Folgen für Niedersachsen: Kühe geben bei höheren Temperaturen weniger Milch, das Wachstumsverhalten von Bäumen und ganzen Wäldern ändert sich, die Deiche müssen einem steigenden Meeresspiegel standhalten. Antworten auf diese Probleme suchen seit 2009 die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Forschungsverbundes „Klimafolgenforschung in Niedersachsen (KLIFF)“. Sprecher ist der Göttinger Agrarwissenschaftler Prof. Dr. Friedrich Beese. Das Land Niedersachsen fördert das Projekt nun zwei weitere Jahre mit insgesamt rund fünf Millionen Euro.

Die Gutachter der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen bescheinigten KLIFF bei der Zwi-

schenevaluation ein hohes Potenzial für die Entwicklung tragfähiger Anpassungsstrategien an den Klimawandel – und das weit über Niedersachsen hinaus. Um künftige Ertragsrisiken bei der Milchproduktion zu vermeiden, konnten die Forscher beispielsweise sowohl züchterische als auch technologische Möglichkeiten aufzeigen. Bei ihrer Analyse von Buchenwäldern unter verschiedenen klimatischen Bedingungen stießen sie auf erhebliche Unterschiede in Aufbau und Wachstum der Bäume, was Folgen für die forstliche Planungspraxis hat. Und im Küstenschutz konnten sie anhand von Computersimulationen zeigen, dass die Schutzfunktion der Deiche an den niedersächsischen Küsten in den kommenden 50 Jahren ausreichend ist.

In der zweiten Förderphase sollen nun die Ergebnisse aus den einzelnen Forschungsbereichen zusammengeführt und vor dem spezifischen Hintergrund der verschiedenen niedersächsischen Regionen bewertet werden. Daraus wollen die Wissenschaftler dann konkrete Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen für Land- und Forstwirte, Wasserbauingenieure oder Städteplaner entwickeln.

Insgesamt besteht KLIFF aus den sieben Themenbereichen Klima, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Tourismus, Wasserwirtschaft, Küstenschutz und Raumplanung. Die Sektion Waldökosystemforschung am Zentrum für Biodiversität und nachhaltige Landnutzung der Universität Göttingen koordiniert den Forschungsverbund.

Mit Stipendien ausgezeichnet

Zwei Forscher aus Frankreich und China zu Gast

(red) Zwei Nachwuchswissenschaftler der Universität Göttingen sind mit Stipendien ausgezeichnet worden. Des Weiteren sind derzeit zwei Forscher aus Frankreich und China mit einem Humboldt-Stipendium an der Universität Göttingen zu Gast.

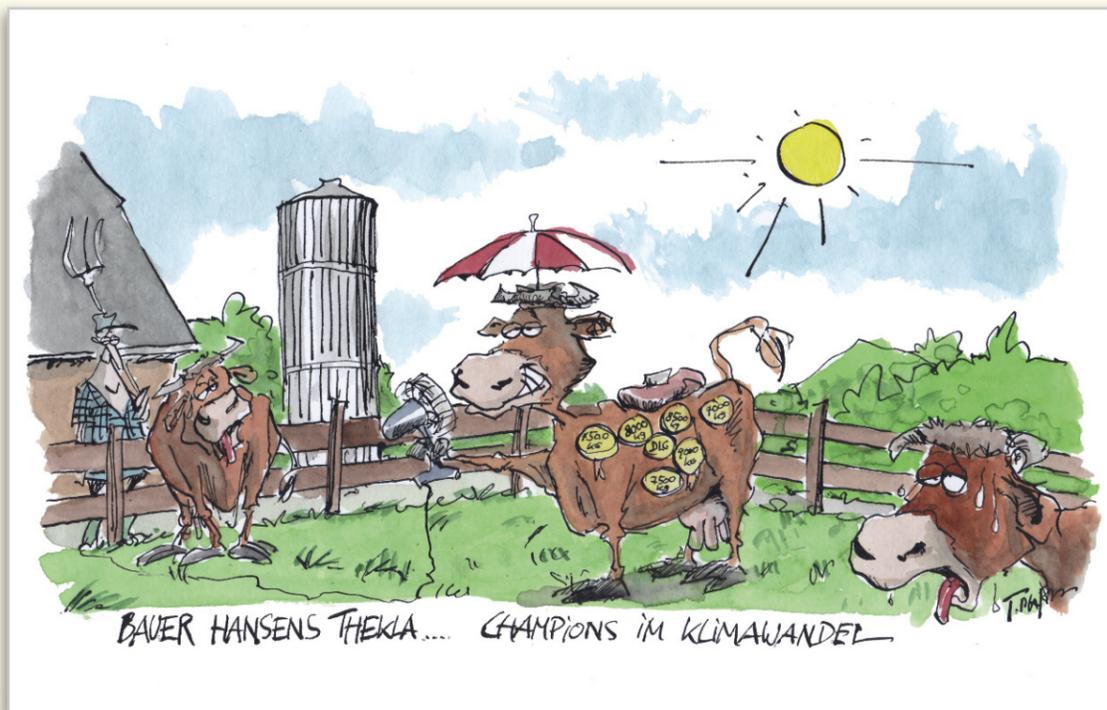
Prof. Dr. Mike Boysen von der Universität Göttingen erhielt ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Für die nächsten drei Jahre stehen dem Chemiker, der derzeit am Institut für Organische und Biomolekulare Chemie tätig ist, rund 164.000 Euro zur Verfügung. Mit dem Geld wird Prof. Boysen seine wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der organischen Synthese vertiefen. Ziel des geförderten Projekts ist es, Katalysatoren auf Basis von Zuckern und Metallsalzen weiterzuentwickeln.

Die Arbeit des Nachwuchs-Chemikers Dr. Alexander Breder wird von der Stiftung Stipendien-Fonds der Chemischen Industrie mit einem Liebig-Stipendium unterstützt. Breder ist seit Kurzem als Habilitand am Institut für Organische und Biomolekulare Chemie tätig. Sein For-

schungsschwerpunkt liegt im Bereich der Katalysechemie. Ziel seiner Arbeiten ist unter anderem, ressourcenschonende Herstellungswege für neue Wirkstoffe mit pharmazeutischem Potenzial zu finden.

Der Informatiker Dr. Wenzhong Li von der Universität Nanjing in China hat ein Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten. Seit Anfang November 2011 forscht er am Institut für Informatik der Universität Göttingen in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Xiaoming Fu. Dort wird er sich in den kommenden zwei Jahren in erster Linie auf die Forschung zu mobilen und drahtlosen Netzwerken, mobilen sozialen Netzwerken und Leistungsbeurteilung konzentrieren.

Ebenfalls mit einem Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung ist der französische Astrophysiker Dr. Julien Morin für zwei Jahre zu Gast am Institut für Astrophysik. Hier beschäftigt er sich mit dem Magnetismus in kühlen Sternen und der Rolle von Magnetfeldern bei der Suche nach bewohnbaren Planeten. Er forscht in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Ansgar Reiners.



Super-Erde, vielleicht bewohnbar

Astrophysiker entdecken Planeten in 22 Lichtjahren Entfernung

Der Planet umkreist 22 Lichtjahre von uns entfernt einen Zwergstern der Klasse M; seine Umlaufbahn beträgt 28,15 Tage. Und vor allem: Er liegt in der „habitablen“ Zone dieses Zwergsterns. Wissenschaftler der Universität Göttingen und der Carnegie Institution for Science im amerikanischen Washington haben eine neue Super-Erde entdeckt. Romas Bielke sprach mit Dr. Guillem Anglada-Escudé vom Institut für Astrophysik darüber, wie „bewohnbar“ der Planet GJ 667Cc wirklich ist.

Herr Anglada-Escudé, die Super-Erde GJ 667Cc liegt in einer „habitablen“ Zone. Was bedeutet das eigentlich?

Es bedeutet, dass ihre Oberflächentemperatur die Existenz von Wasser in flüssiger Form ermöglicht. Das hängt von der Entfernung

ab, in der dieser Planet seinen Stern umkreist.

Was wissen wir noch über den Planeten und welche Informationen fehlen noch?

Wir kennen seine Umlaufbahn, die Mindestmasse und ein paar weitere Parameter. Unbekannt sind seine Größe und Beschaffenheit. Es ist durchaus möglich, dass die Super-Erde im Inneren nicht aus Gestein, sondern wie der Planet Neptun aus Gas besteht. Das würde die Bewohnbarkeit natürlich etwas erschweren.

Wie beobachtet man überhaupt einen Planeten, der so weit von der Erde entfernt ist?

Mit wenigen Ausnahmen können wir solche Planeten nicht direkt beobachten. Wir schließen auf ihre Existenz, indem wir die Auswirkungen ihrer Anziehungskraft auf ihren Stern

untersuchen. Mithilfe von Spektrografen analysieren wir kleinste Veränderungen in den Wellenfrequenzen in der Atmosphäre des Sterns. Die Universität Göttingen ist derzeit an der Entwicklung der nächsten Generation von Spektrografen beteiligt.

Angenommen, es wäre technisch möglich: Wie lange würde eine Reise zu GJ 667Cc dauern?

Mit einem riesigen – und extrem teuren – Raketentriebwerk könnte man eine kleine Sonde bis auf 1.000 Kilometer pro Sekunde beschleunigen. Aber selbst dann würde die Reise etwa 6.600 Jahre dauern. In zehn bis 20 Jahren wird eine neue Generation von Teleskopen weitere Daten und möglicherweise Bilder von GJ 667Cc liefern. Wenn es gleichzeitig einen Durchbruch in der Antriebsforschung gibt, könnten wir über eine Reise nachdenken.

Religion in Südostasien

Impressionen im Internet – Fördergelder des BMBF

(her) Institute der Universitäten Göttingen, Hamburg, Münster, Heidelberg und der Humboldt-Universität zu Berlin haben sich zu dem Kompetenznetzwerk „Dynamiken von Religion in Südostasien“ zusammengeschlossen. Sie erforschen den Zusammenhang von Religion und südostasiatischer Moderne. Auf der Internetseite www.dorisea.de berichten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Kategorie „Impressionen“ aus ihrer Forschungsarbeit. Den Anfang macht Eva Sevenig mit einem Bericht ihrer

Vorfeldforschung in Laos. Interessierte können sich zudem über die verschiedenen Vorhaben des Forschungsverbundes informieren.

Die Koordination des Kompetenznetzwerks ist am Institut für Ethnologie der Universität Göttingen angesiedelt; die Sprecherfunktion hat Prof. Dr. Andrea Lauser inne. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert den Forschungsverbund für zunächst vier Jahre mit insgesamt 3,5 Millionen Euro; davon erhält die Universität Göttingen mehr als 1,4 Millionen Euro.

Neue Glaubensinhalte

Reformation im östlichen Niedersachsen untersuchen

(red) Wissenschaftler der Universität Göttingen untersuchen in einem Forschungsprojekt die neu geschaffenen Verwaltungen und Gerichte der Evangelischen Kirche nach der Einführung der Reformation im östlichen Niedersachsen. Die kirchlichen Leitungsgremien, sogenannte Konsistorien, sollten die Einhaltung des neuen Glaubens fördern und überwachen. Anhand von mehr als 15.000 Seiten Sitzungsprotokollen wollen die Wissenschaftler die Arbeit des Konsistoriums im damaligen Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel analysieren. Das Projekt „Kirchenherrschaft als Aushandlungsprozess – Die Arbeit

des Konsistoriums im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel 1568 bis 1617“ ist am Institut für Historische Landesforschung angesiedelt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Vorhaben zwei Jahre lang mit insgesamt 200.000 Euro.

Im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel wurde die lutherische Lehre 1568 eingeführt. Projektleiter Dr. Arne Butt: „Die Einhaltung der Kirchenordnung bedurfte einer dauerhaften Kontrolle des Konsistoriums. Uns interessiert, wie das Gremium seine Macht wahrnahm und wie im Gremium selbst Diskussionen geführt und Entscheidungen getroffen wurden.“

Erwachsene sind nur Randfiguren

Skandinavische Kinder- und Jugendliteratur zeigt Welt aus der Sicht des Kindes – Originale kantiger und frecher

(me) Kinder, die sich den Rollenmustern ihrer Zeit widersetzen, sind zentraler Bestandteil der Kinder- und Jugendliteratur. Bekanntestes Beispiel dafür ist wohl Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“. Solche Literatur-Klassiker sind unter anderem Gegenstand der Forschungen von Prof. Dr. Karin Hoff, Direktorin des Skandinavischen Seminars an der Universität Göttingen.

„Wenn man skandinavische Literatur vermitteln möchte, ist die Kinder- und Jugendliteratur eine gute Möglichkeit, Studierende an kulturelle Fragestellungen heranzuführen. So können sie sich außerdem mit der Sprache auseinandersetzen“, nennt Hoff Gründe, warum sie sich unter anderem mit den „Exportschlagnern der skandinavischen Literatur“ beschäftigt. „Skandinavische Bücher sind gut erzählt, sie brechen mit unseren Erwartungen“, sagt die Literaturwissenschaftlerin, die seit dem Wintersemester 2007/2008 an der



Klassiker von Astrid Lindgren: Walter Scharnweber illustrierte den Einband.

Uni Göttingen lehrt und forscht. Zentrale Forschungsfragen sind: Welche Innovationen gehen von der Kinder- und Jugendliteratur aus? Inwieweit reflektiert sie gesellschaftliche Entwicklungen? Wie werden Stereotypen aufgebrochen oder verfestigt? Wie wird mit Tabus gebrochen? So ist es zum Beispiel der Pippi-Figur vorbehalten, sich nonkonform und allen Autoritäten gegenüber ablehnend zu verhalten, Grenzen zu überschreiten und sich

auch sonst allen gängigen Regeln zu widersetzen. „Sie stellt ein Gegenbild zu den bürgerlichen Normen dar“, sagt Hoff. Beim Vergleich zwischen den skandinavischen

Originalfassungen mit den deutschen Übersetzungen falle zudem auf, dass die Originale „kantiger und frecher“ seien. „Die skandinavischen Werke greifen auch Tabuthemen wie Tod, Homosexualität oder Gewalt auf. Es wird viel mit Sprache experimentiert. Bei den deutschen Über-

setzungen wird hingegen viel geglättet und an unsere Konventionen angeglichen“, sagt die Skandinavistin.

Hinzu komme der kulturwissenschaftliche Aspekt: Welches Bild hat Lindgren über ihr Heimatland Schweden in Deutschland verbreitet? Denn in den Bullerbü-Büchern werde laut Hoff eine besondere Kindheits-Idylle dargestellt: „Ein paradiesischer Raum, der den Kindern keine weiteren Grenzen setzt als die des Hofes und der ländlichen Idylle, die mit der Realität der lesenden Kinder nur selten übereinstimmt.“ Eltern und Erwachsene seien hier zu meist Randfiguren. Diese reformpädagogische Sichtweise sei auch das Erfolgsrezept der Lindgren'schen Bücher – die Welt aus der Perspektive der Kinder zu vermitteln.

Neben Kinder- und Jugendliteratur liegen die Forschungsschwerpunkte von Karin Hoff im Bereich der Literatur und Kultur des 18. Jahrhunderts, der Frühen und Klassischen Moderne, in zeitgenössischer Literatur sowie im skandinavischen Drama und Theater. Außerdem untersucht sie interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien im Rahmen der vergleichenden Literaturwissenschaft.

Fliegenlarve

(red) An der Universität Göttingen ist das deutschlandweit erste Elektronenmikroskop (FEI Quanta 250 FEG) mit einem integrierten Ultramikrotom für die Untersuchung kleinster Tiere und Gewebeproben in Betrieb genommen worden. Das aus Mitteln von Bund und Land finanzierte Gerät im Wert von mehr als einer halben Million Euro befindet sich am Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie in der Abteilung Morphologie und Systematik. Es deckt das Leistungsspektrum herkömmlicher elektronenmikroskopischer Verfahren ab und bietet zusätzlich die Möglichkeit, Proben von Zellgröße bis ins kleinste Detail hinein dreidimensional darzustellen. Das neue Elektronenmikroskop soll insbesondere dazu dienen, neue Erkenntnisse zur Evolution und den Verwandtschaftsbeziehungen der Organismen zu gewinnen.

Fallstudien

(red) „Wissenschaftskarrieren und Geschlecht. Fallstudien zu Frankreich – Deutschland – Österreich“ lautet der Titel eines Forschungsprojekts an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Eingeworben wurde das Projekt von PD Dr. Ilse Costas vom Institut für Soziologie. Im Rahmen eines „Paketantrags“ von Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wird untersucht, wie sich die Konstitution von Wissenschaftskarrieren und Geschlecht durch die Umstellung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf unternehmerische Steuerungsformen seit dem Jahr 2000 verändert hat.

Bioenergie

(red) Das Land Niedersachsen hat die Förderung für ein Forschungsprojekt zum Thema Bioenergie an der Universität Göttingen um zwei weitere Jahre verlängert. Die Förderungsumme des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur beträgt insgesamt 1,6 Millionen Euro. Der seit Anfang 2009 laufende Forschungsverbund „Nachhaltige Nutzung von Energie aus Biomasse im Spannungsfeld von Klimaschutz, Landschaft und Gesellschaft“ ist am Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung (IZNE) der Universität angesiedelt. „Vor dem Hintergrund der Energiewende wird die Bioenergie in den kommenden Jahren eine zunehmend wichtige und größere Rolle spielen“, erläutert Prof. Dr. Hans Ruppert, Leiter des Forschungsverbundes. Die Wissenschaftler wollen in der zweiten Förderphase ihre bisherigen Forschungsergebnisse in die Praxis umsetzen und in drei ausgewählten Modellregionen anwenden.

„Gerechter Zugang zur Hochschule bislang nicht erfüllt“

Folgen des Bologna-Prozesses untersucht – Auswirkungen im Hochschulalltag muss empirisch erforscht werden

(her) Modularisierte Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschluss, ein einheitliches Bewertungssystem für Leistung und die Förderung von Mobilität in Europa sind einige Veränderungen, die durch den so genannten Bologna-Prozess angestoßen worden sind. „Das Versprechen eines gerechteren Zugangs zur Hochschule durch den Aus- und Umbau der Bildungssysteme hat sich bislang nicht erfüllt“, sagt Prof. Dr. Andrea D. Bührmann. Sie ist Professorin für die Soziologie der Geschlechterverhältnisse an der Universität Göttingen.

„Der Bologna-Prozess hat einen erheblichen Homogenisierungsschub im europäischen Hochschulraum gebracht, das hat wirklich geklappt. Mittlerweile sind in über 80 Prozent der beteiligten Länder mehr als 70 Prozent aller Studierenden in Bachelor- und Master-Studiengängen eingeschrieben“, so Bührmann. „Von dem zweiten zentralen Ziel, dass die Studienanfänger und Absolventen die Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegeln, sind wir in Deutschland noch weit entfernt.“ Der 19. Sozialbericht des Deutschen Studentenwerks zeige, dass der Zugang zur Hochschule noch immer durch die soziale Herkunft bestimmt ist. Auch die Bun-



Anschauliche Lehre: Gartenkustos Dr. Michael Schwerdtfeger mit Studierenden im Alten Botanischen Garten der Universität.

desregierung zähle Frauen, Studierende mit niedriger sozialer Herkunft, mit Migrationshintergrund, mit Behinderung oder mit Kind zu den Gruppen, die im Hochschulsystem benachteiligt werden.

Unter dem „Label“ Wissensgesellschaft werde prognostiziert, dass soziale Ungleichheit langfristig abnehme, weil alle dieselben Chancen beim Zugang zu Bildung als zentraler Ressource hätten. Berücksichtigt werden dabei aber nicht Diskriminierungen und die unterschiedlichen Voraussetzungen von Menschen. „Deshalb muss die praktische Reali-

tät empirisch erforscht werden“, fordert die Soziologin. Wie wirken die Programme in der Hochschulpraxis? Wie gehen Studierende, Lehrende und Beschäftigte mit dem Wandel von Universitäten zu Dienstleistungsunternehmen mit marktgerichtetem Studienangebot, Evaluierungen und immer häufiger leistungsorientierter Bezahlung um?

„Wichtig ist auch zu erforschen, welche Wechselwirkungen zwischen Geschlecht und anderen Kategorien wie soziale oder ethnische Herkunft, religiöse Weltanschauung oder auch Lebensweisen bestehen

könnten“, so Bührmann. „Schon seit einiger Zeit wird in der Geschlechterforschung untersucht, ob und wie verschiedene Ungleichheitskategorien miteinander verschränkt sind und was das für die Einzelnen bedeutet. Erforscht wird zudem, wie zum Beispiel Organisationsstrukturen wiederum auf die Beschäftigten wirken.“ Strategien für die Umsetzung von Diversität im Alltag will die Universität im Rahmen ihres Zukunftskonzepts entwickeln, mit dem sie sich derzeit für die zweite Programmphase der Exzellenzinitiative bewirbt.

Diversität? Vielfalt fördern!

Motto des Ideenwettbewerbs für Studierende 2012

(her) Göttinger Studierende bringen ihr kreatives Potenzial für Verbesserungen in der Lehre ein. Sie beteiligten sich im vergangenen Jahr mit über 50 Vorschlägen am Ideenwettbewerb für Studierende. Die Preisträger wurden im Dezember 2011 gekürt. Die Universität schreibt diesen Wettbewerb jedes Jahr unter einem neuen Motto aus; es lautet für 2012 „Diversität? Vielfalt fördern!“ Willkommen sind Vorschläge, wie sich unterschiedliche Erfahrungen, Motivationen und berufliche Pläne in den Studienalltag einbeziehen lassen. Einsendeschluss ist der 6. Juli 2012.

Regionale Forschungsprojekte, ein Debattierwettbewerb und Metastudiengänge: Drei Studierende erhielten Geldpreise für ihre Vorschläge im Ideenwettbewerb 2011. Dieser stand unter dem Motto „Innovatives Lernen – Neugierig forschen – Ideen für eine bessere Lehr- und Lernkultur“. Insgesamt sechs Vorschläge von Studierenden wurden ausgezeichnet.

Den mit 1.000 Euro dotierten ersten Platz erhielt Jessica Poschen für den Vorschlag „Free Regional Research –

mit wachem Forscherblick Naheliegender entdecken“. Sie plädiert dafür, Studierenden eigenständige Forschungsarbeiten mit regionalem Bezug zu ermöglichen und dafür im Rahmen ihres Studiums Credits zu erhalten. Die Projekte und ihre Ergebnisse sollen zum Abschluss einem regionalen Publikum präsentiert werden.

Der zweite Preis und mit ihm 750 Euro gingen an Johann-Friedrich Fleisch, der einen Rhetorik- und Debattierwettbewerb vorgeschlagen hat. In der „Teacher's Corner“ sollen Redner, sowohl Studierende als auch Lehrende, mit kurzen Beiträgen gegeneinander antreten. Im Wettbewerb können sie nicht nur mit fachlichem Wissen punkten, sondern auch mit didaktischen und rhetorischen Fertigkeiten.

500 Euro erhielt der Drittplatzierte Konstantin Brand für die Idee „Metastudiengänge“ einzuführen. Diese sollen das fächerübergreifende Studium innerhalb eines Wissenschaftszweigs ermöglichen und mehr Freiheiten bei der Spezialisierung und Schwerpunktbildung innerhalb des Studiums mit sich bringen.

Animationen und Algorithmen

Indische Austauschstudierende entwickeln Lösungen für mathematische Probleme



Radhika Gupta, Prof. Dr. Laurent Bartholdi und Siddharta Banerjee mit mathematischen Modellen (von links)

(gb) **Forschung schon im Bachelor-Studium: Radhika Gupta und Siddharta Banerjee, zwei Austauschstudierende aus Indien haben während ihres Aufenthalts am Mathematischen Institut der Universität Göttingen in eigenständiger Forschungsarbeit praktikable Lösungen für zwei mathematische Fragen entwickelt. Das Besondere: Beide waren zur Zeit ihres Aufenthaltes im Bachelor-Studium.**

Radhika Gupta hat Computeranimationen entwickelt, in denen sie aufzeigt, wie man einen Torus berechnet, indem man ihn zu einer Fläche auffaltet. Ein Torus ist die Oberfläche einer dreidimensionalen mathematischen Figur, die einem

Rettungsring ähnelt oder einem Donut. Ihre Animationen sind so anschaulich, dass sie in der Ausbildung für Lehramtsstudierende genutzt werden können.

Uni statt Universität

Siddharta Banerjee hat sich mit der Frage beschäftigt, wie man in einer vorgegebenen Gruppe von Wörtern schnell und effizient eine kompaktere Schreibweise, also eine Abkürzung, findet, so dass man die kompakten Schreibweisen auch gut voneinander unterscheiden kann. Die von ihm entwickelte Lösung ist so gut, dass sie in einem effizienten Computeralgorithmus umgesetzt werden konnte, der sogar Teil des GAP-Systems werden soll. GAP steht

für „Groups, Algorithms and Programming“ und ist ein freies Computeralgebrasystem, das von professionellen Mathematikerinnen und Mathematikern genutzt wird.

„Beide Studierende haben selbstständig an ihren Themen gearbeitet und ihre Fortschritte waren bemerkenswert“, so Prof. Dr. Laurent Bartholdi vom Mathematischen Institut, der den Auslandsaufenthalt betreut hat. Beide Austauschstudierenden sind inzwischen in ihr Heimatland zurückgekehrt, Radhika Gupta hat sogar schon eine Doktorandenstelle in den USA erhalten.

Die Computeranimation wurde auch im Internet veröffentlicht. Sie ist unter www.uni-math.gwdg.de/laurent/gupta/ zu finden.

Informationen und Kontakt

Informationen zum Ideenwettbewerb für Studierende:
www.uni-goettingen.de/ideenwettbewerb

Kontakt:

Meike S. Gottschlich, Beauftragte für Studienqualität
Wilhelmsplatz 2, Telefon (0551) 39-4414
E-Mail: studienqualitaet@uni-goettingen.de
Internet: www.uni-goettingen.de/studienqualitaet

Vom Hörsaal in den Chefsessel

Seminar der Universität legt Basis für erfolgreiche Unternehmensgründung

(her) Göttinger Studierende der Wirtschaftswissenschaften machen mobil. Sie konzipieren und entwickeln Anwendungen für Smartphones und andere portable Endgeräte. Ihr Unternehmen „Mobil Macher“ haben Bastian Herrlich, Rasmus Voigts und Peter Zapke im Rahmen des Seminars „Entrepreneurship Lab“ der Universität Göttingen entwickelt und gegründet. Ein Jahr später zählen der Hochschulsport Göttingen und der Campussport Köln zu ihren Kunden.

Wann beginnen neue Sportkurse? Gibt es freie Geräte im Fitnesszentrum? Wann sind die Sport- und Schwimmhallen geöffnet? Mit der von „Mobil Macher“ entwickelten App können die Nutzerinnen und Nutzer des Göttinger Hochschulsports sich jederzeit und überall informieren. Inzwischen hat sich auch der Campussport Köln, zu dem unter anderem die Deutsche Sporthochschule gehört, für das Angebot der „Mobil Macher“ entschieden.

Das Seminar an der Universität hat die drei Existenzgründer bei den ersten Schritten in die Selbstständigkeit begleitet. Hier lernten sie zum Beispiel, der eigene Chef zu sein, Entscheidungen zu treffen und ein neu gegründetes Unternehmen auf Erfolgskurs zu halten. „Bei einer Unternehmensgründung sind viele bürokratische Hürden zu nehmen. Dabei hat uns die Universität perfekt unterstützt“, blickt Rasmus Voigts zu-



Das Angebot des Göttinger Hochschulsports ist gefragt.

rück. Insgesamt hatten acht Studierende der Wirtschaftswissenschaften an dem Seminar teilgenommen, das Dr. Erik Oldekop, Lehrbeauftragter an der Professur für Informationsmanagement von Prof. Dr. Lutz Kolbe, geleitet hat.

Fremdsprache Chinesisch

Universität kooperiert mit Göttinger Gymnasium

(red) Die Universität Göttingen und das Hainberg-Gymnasium Göttingen werden künftig enger zusammenarbeiten, um das Fach Chinesisch als Zweite Fremdsprache an Gymnasien weiter zu etablieren. Einen entsprechenden Kooperationsvertrag haben Prof. Dr. Wolfgang Lücke, Vizepräsident für Lehre und Studium der Hochschule, und Oberstudiendirektor Wilfried Bergau-Braune, Schulleiter des Hainberg-Gymnasiums, im Dezember 2011 unterzeichnet.

Die Universität Göttingen stellt künftig bei Abiturprüfungen im Fach Chinesisch am Hainberg-Gymnasium eine Zweitprüferin oder einen Zweitprüfer und unterstützt die Schule bei krankheitsbedingtem Ausfall der Chinesisch-Lehrkräfte personell. Die Studierenden der lehramtsbezogenen Studiengänge „Chinesisch als Fremdsprache“ der Universität erhalten Praktikums- und Hospitatio-

nsmöglichkeiten am Hainberg-Gymnasium. Darüber hinaus können sie dort eigenständig die Arbeitsgemeinschaft Chinesisch für die fünften Klassen leiten.

„Die direkte Zusammenarbeit mit Schulen wie dem Hainberg-Gymnasium garantiert den Praxisbezug unserer Lehramtsausbildung, die einen wichtigen Schwerpunkt an der Universität Göttingen bildet“, erläutert Prof. Lücke. Die Universität Göttingen bietet seit dem Wintersemester 2010/2011 den Bachelorstudiengang „Chinesisch als Fremdsprache“ an. Seit dem Wintersemester 2011/2012 können Göttinger Studierende außerdem als erste in Deutschland Chinesisch als eines der beiden Pflichtfächer für das Lehramt an weiterführenden Schulen wählen. Die Studiengänge umfassen unter anderem eine intensive Ausbildung im modernen Hochchinesisch und ein Auslandssemester an einer Partnerhochschule in Peking oder Taipei.

„Am Anfang geht ein Seufzen durch den Raum“

Über ein Pilotprojekt von Schule und Universität – Integratives Modul im Studiengang „Master of Education“ – Konzept überzeugt Studierende

(kp) Seufzen – so beschreiben Simone Winko und Friederike Worthmann die ersten Reaktionen der Studentinnen und Studenten, die das Integrative Modul im „Master of Education“ besuchen. Die Professorin für Neuere deutsche Literatur und die Lehrbeauftragte für Fachdidaktik Deutsch haben das Pilotprojekt entwickelt.

Warum die Studierenden seufzen? Sie ahnen den Aufwand, der auf sie zukommt: Drei Blockveranstaltungen über jeweils zwei Tage zu Literaturwissenschaft und ihrer schulischen Vermittlung, Hospitationen an Gymnasien oder Gesamtschulen, eigene Unterrichtsversuche und Nachbesprechungen. „Doch nach der ersten Sitzung“, so die Teilnehmerin Sarah Stellhorn, „war ich froh, dabei zu sein.“ Das intensive Lesen, Diskutieren, Ausprobieren vor allem mit den Kommilitonen – das begeistert die Studentin.



Wie vermittele ich Literaturwissenschaft im Deutschunterricht: Dr. Friederike Worthmann mit den Studentinnen Hanna Jarmatz, Sarah Stellhorn, Vera Schermeier und Ulla Doden (linkes Bild von links) und bei der anschaulichen Besprechung einer Szene aus „Kabale und Liebe“ (rechtes Bild).



Und nicht nur sie überzeugt das Konzept, das nur funktionieren kann, wenn alle an einem Strang ziehen: Literaturwissenschaftler, Fachdidaktiker, Lehrer und Studierende. Seit dem Wintersemester 2008/09 wird die neuartige Veranstaltungsform angeboten. Die Inhalte sind durch das zentrale Abitur vorgegeben; so geht es in den Seminaren

zum Beispiel um Liebeslyrik oder Drama und Kommunikation. Daher haben Sarah Stellhorn und ihre Kommilitonen erst einmal Interpretationen von „Kabale und Liebe“ studiert und didaktische Ansätze diskutiert. Anschließend überlegten sie, wie sie dieses Thema und seine verschiedenen Lesarten den Schülerinnen und Schülern nahe bringen können.

Friederike Worthmann, promovierte Germanistin aus Göttingen und leidenschaftliche Deutschlehrerin am Hainberg-Gymnasium, ist die Frau, bei der die Fäden zusammenlaufen: Sie ist zuständig für den didaktisch-methodischen Anteil der Lehrveranstaltung, stellt den Kontakt zu den kooperierenden Schulen her und berät die Stu-

diierenden bei ihren Unterrichtsentswürfen: „Besonders spannend ist es, wenn die Studenten eigene Lösungen entwickeln.“ Gemeinsam besprechen sie ihre Ideen, tauschen Erfahrungen aus und ermutigen sich gegenseitig, allein oder im Tandem die Schülerinnen und Schüler zu unterrichten. Die Deutschlehrerinnen und -lehrer an den

Schulen, ihre Mentoren, unterstützen sie dabei. Spätestens nachdem die Studierenden ihre Unterrichtsentswürfe umgesetzt und für alle Teilnehmer auf die Plattform StudIP gestellt haben, ist auch das letzte Seufzen verflogen. Denn nun kommen viele und sagen: Der Aufwand hat sich gelohnt. Ich weiß jetzt, das ist mein Beruf.

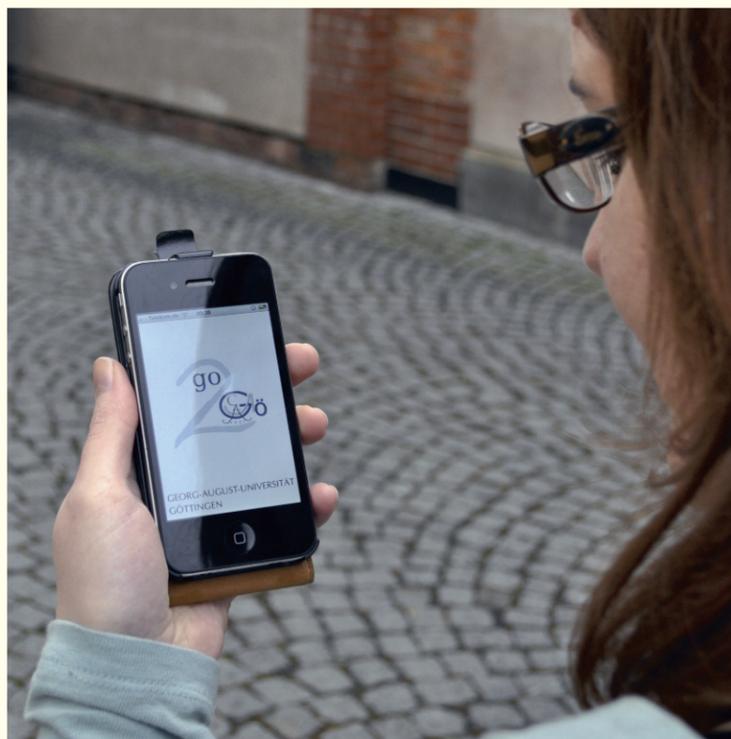
Uni, Mensen und Stadt auf dem Smartphone erkunden

Für Studieninteressierte: Die App „go2Gö“ bietet Informationen rund ums Studium an der Georgia Augusta

(gb) Universität Göttingen goes mobile: Mit der App „go2Gö“ werden Studieninteressierte im kommenden Sommersemester Informationen über die Georgia Augusta auf ihren Smartphones und Tablet PC's abrufen können.

Die Anwendung zeigt die Vorteile des Studiums in Göttingen und bietet Informationen zum Studienangebot, zur Stadt, zu Wohnungsmarkt, Mensen und Freizeitgestaltung. Auf einem virtuellen Stadtplan finden die angehenden Studierenden eine Übersicht über alle Universitäts-Gebäude sowie Infos rund um den Studienstandort. Für weiterführende Informationen gelangt man jeweils auf die entsprechenden Webseiten der Universität.

„Über die Hälfte aller Studieninteressierten besitzt mittlerweile ein Smartphone und es werden immer mehr“, so Prof. Dr. Wolfgang Lücke,



Die neue App „go2Gö“: Jederzeit und überall Informationen zur Universität Göttingen.

Vizepräsident für Lehre und Studium der Universität Göttingen. „Mit ‚go2Gö‘ können Studieninteressierte dann jederzeit und überall Informationen zu unserer Uni abrufen.“ Die mobile Anwendung ist eine zeitgemäße Ergänzung zu den bisherigen Informationsmöglichkeiten für Studieninteressierte.

Vertreterinnen und Vertreter von Fakultäten, zentralen Einrichtungen und Studierenden haben die App gemeinsam mit der Professur für Anwendungssysteme und E-Business an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät entwickelt. Eine Herausforderung bestand darin, dass „go2Gö“ für möglichst viele verschiedene Smartphones nutzbar sein muss. „Bei der Implementierung setzen wir auf Webtechnologien, die mit den unterschiedlichen Betriebssystemen kompatibel sind“, so Prof. Dr. Matthias Schumann.

Erfolgreich in St. Petersburg

Studierende bei Festival

(her) Neun Studierende der Universität Göttingen haben Ende vergangenen Jahres erfolgreich an der Endrunde des Ersten Internationalen Weltfestival der Russischen Sprache in St. Petersburg teilgenommen und wurden für ihren Wettbewerbsbeitrag mit einer Urkunde ausgezeichnet. Das Festival hat das Ziel, jungen Europäern die russische Sprache näher zu bringen sowie ihr Interesse für Russland, seine Kultur und Kunst zu wecken.

An dem Wettbewerb der Endrunde nahmen Studierende und Schüler sowie Lehrende der Russischen Philologie aus 49 Ländern teil. „Dabei mussten die Studierenden auf Russisch kreativ sowie über vorgegebene Themen schreiben“, so die Göttinger Dozentin Dr. Viktoria Gulya.

Bereits im Februar 2011 war sie mit 15 Göttinger Studierenden des Kurses „Russisch für Kulturwissenschaften“ an der Staatlichen Universität St. Petersburg und der Staatlichen Petersburg Universität für Kultur und Wirtschaft zu Gast. Während dieser Exkursion beteiligten sie sich an dem Wettbewerb des Weltfestivals. Neun von ihnen erhielten eine Einladung zur Endrunde.

Fachkräftebedarf und Akademisierung im Mittelstand

Interdisziplinäres Promotionskolleg der Hans-Böckler-Stiftung startet an der Universität Göttingen

(red) Steigende Qualifikationsanforderungen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) erfordern neue Strategien der Weiterbildung, der Einstellung von Mitarbeitern und der aufeinander abgestimmten Standortentwicklung. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Göttingen beschäfti-

gen sich in einem neuen Promotionskolleg mit der Frage, wie Beschäftigte, Unternehmen, Hochschulen und Regionen Qualifikationsstrukturen, Kooperationen und berufliche Entwicklungsperspektiven gestalten können. Die Hans-Böckler-Stiftung fördert das Kolleg ab Oktober 2012 über drei Jahre mit insgesamt etwa 420.000 Euro. Die Förderung umfasst acht

Promotionsstipendien und eine Post-Doktorandenstelle.

An dem Kolleg unter dem gemeinsamen Dach der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften und der Kooperationsstelle Hochschulen und Gewerkschaften sind Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, Agrarökonom und Psychologen beteiligt. „Es trägt dazu

bei, Promovierende für die Wissenschaft und außeruniversitäre Berufsfelder zu qualifizieren. Mithilfe des KMU-Netzwerks der Universität wollen wir die Promovierenden in engeren Kontakt mit der mittelständisch geprägten Wirtschaft bringen und den Wissensaustausch zwischen Universität und KMU fördern“, sagt Kolleg-Sprecher Prof. Dr. Kilian Bizer.

Sinnliche Erfahrungen stehen im Mittelpunkt

Studierende am Ethnologischen Institut vermitteln Kindern spielerisch kulturelle Vielfalt – Museumspädagogik für 5- bis 14-Jährige

(me) „Mit Kapitän Cook und Georg Forster in der Südsee unterwegs“ oder „Feiern Indianer auch Weihnachten?“ sind einige der Themen, die Studierende am Ethnologischen Institut der Universität Göttingen regelmäßig anbieten. Einmal im Monat, immer samstags, veranstalten sie in der Ethnologischen Sammlung Kindernachmittage. Ihr Programm ist „Museum zum Anfassen“ für Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren.

„Wir lassen die Kinder viel selbst entdecken und wollen ihnen zeigen, dass Museen lebendige Orte sind“, sagt Johannes Nickel, der als studentische Hilfskraft einige der Kindernachmittage leitet. Seit einem Praktikum beim Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover interessiert sich der Ethnologie-Student für die museumspädagogische Arbeit mit den jungen Teilnehmern. „Kindern etwas beizubringen gefällt mir besser, als die üblichen Führungen für Erwachsene, weil Kinder offener sind. Sie stellen Fragen, auf die ich selbst nie komme“, sagt er. Außerdem könne er so sein

theoretisches Wissen anwenden und „an die Öffentlichkeit weitergeben“.

Genauso sieht es auch Hannah Feder. Die 23-Jährige studiert im 5. Semester Ethnologie und Geschichte im Bachelorstudiengang und unterstützt das Projekt seit einem Jahr. Ein Seminar über museumspädagogische Praxis hat ihr Interesse geweckt. Mittlerweile kann sie sich sogar gut vorstellen, nach ihrem Studium weiterhin Kinder im Museum pädagogisch zu betreuen. „Auch für andere Studierende ist es eine gute Möglichkeit, zu schauen, ob die Museumsarbeit was für sie ist“, sagt sie.

Die Idee für die Kindernachmittage geht auf eine Initiative von Studierenden vor gut fünf Jahren zurück. Ihnen war und ist es ein besonderes Anliegen, den jungen Besuchern die kulturelle Vielfalt aufzuzeigen, dabei Gemeinsamkeiten zu entdecken und ihnen zu vermitteln, dass Fremdes auch interessant sein kann. „Wir wollen damit Akzeptanz schaffen und Toleranz fördern“, so Johannes Nickel. Im Mittelpunkt

stehe das sinnliche Erfahren: ausprobieren, hören, sehen, riechen, schmecken. Die Kinder können Rindenbaststoffe anfassen oder hören, wie eine Schneckentrompete klingt. Der zweistündige Nachmittag endet jeweils mit einer themenbezogenen Bastelarbeit. „So können sie das Erlebte künstlerisch ausdrücken und den Eltern zu Hause von ihren Erfahrungen berichten.“

Seit Beginn der Initiative sind die Veranstaltungen gut besucht. „Bei manchen Themen ist die Nachfrage sogar so groß, dass wir auch zwei oder drei Termine anbieten“, sagt Johannes Nickel. Zweimal jährlich erscheint ein neues Programm, das sowohl in der Ethnologischen Sammlung ausliegt als auch im Internet unter www.uni-goettingen.de/de/28909.html einzusehen ist. Über die E-Mail-Adresse ethnokids@yahoo.de können sich Interessierte anmelden und weitere Informationen erhalten. Alle Teilnehmer werden zudem rechtzeitig per Newsletter an ihren jeweiligen Termin erinnert.



Engagierte Studierende: Hannah Feder und Johannes Nickel bieten Kindern ein „Museum zum Anfassen“ in der Ethnologischen Sammlung der Universität.

Treffen von klugen Köpfen

Nachfahren der Physiker Bohr, Born und von Weizsäcker



Waren in Göttingen zu Gast: Prof. Dr. Henrik G. Bohr, Prof. Dr. Jochen Heisenberg, Prof. Dr. Michael Turner und Prof. Dr. Gustav Born (von links).

(her) Die Physiker Niels Bohr, Max Born und Carl Friedrich von Weizsäcker gehören zu den klugen Köpfen, die in Göttingen geforscht haben. Ihre Nachfahren besuchten die Universitätsstadt Ende Februar 2012 im Rahmen der Frühjahrstagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.

Der Physiker Prof. Dr. Henrik G. Bohr, Jahrgang 1951, ist Direktor des Zentrums für Quantenprotein an der Technischen Universität Dänemarks in Lyngby. Der Mediziner Prof. Dr. Gustav Born ist Emeritus des King's College London. Er wurde 1921 in Göttingen geboren und musste 1933 mit seiner Familie nach Großbritannien emigrieren.

Außerdem waren zwei Nachfahren Heisenbergs an der Universität Göttingen zu Gast: Tochter Dr.

Christine Mann und Sohn Prof. Dr. Jochen Heisenberg. Der Emeritus der amerikanischen University of New Hampshire ist ein renommierter Atomphysiker.

Gemeinsam mit dem Festredner der Tagung, dem berühmten Kosmologen Prof. Dr. Michael Turner von der University of Chicago, besuchten sie das Theaterstück „Kopenhagen“ von Michael Frayns im Deutschen Theater und diskutierten im Anschluss über die Verantwortung von Wissenschaft. Im Beisein der Historikerin Dr. Elisabeth Raiser, Tochter von Carl Friedrich von Weizsäcker und Vorsitzende der Aktion Sühnezeichen, wurden am 27. Februar Gedenktafeln für von Weizsäcker und Victor Weisskopf am ehemaligen Physik-Gebäude an der Bunsenstraße enthüllt.

Alumni-Tag für Ehemalige aus aller Welt

„International Alumni Homecoming“ am 2. Juni 2012 – Teil der Jubiläums-Festwoche

(red) Die Universität Göttingen lädt ihre Absolventen und Ehemaligen am Sonnabend, 2. Juni 2012, zum Göttinger Alumni-Tag ein. Die Veranstaltung ist Teil der Festwoche zum 275. Geburtstag der Georgia Augusta und wird als „International Alumni Homecoming“ gestaltet.

Das Tagesprogramm mit einer Vielzahl von Vorträgen, Führungen und Workshops umfasst auch Angebote in englischer Sprache. Eingebunden sind erneut Silberne Diplom- und Examenfeiern verschiedener Fakultäten, zu denen die Absolventinnen und Absolventen des Jahres 1987 eingeladen

werden. Während der Festveranstaltung am Abend verleiht der Universitätsbund Göttingen seinen Dissertationspreis. Ein Sektempfang und ein Abendessen schließen sich an. „Wir freuen uns auf Gäste aus aller Welt“, so Bernd Hackstette, Geschäftsführer von Alumni Göttingen e.V.

Von Barcelona nach Göttingen

Anna Lene Maaß ist neue Persönliche Referentin der Präsidentin

(her) Seit Anfang dieses Jahres arbeitet Anna Lene Maaß an der Universität Göttingen. Sie ist die neue Persönliche Referentin der Präsidentin. Aus Barcelona kehrte sie nach Göttingen zurück, das sie bereits als Studentin kennen und schätzen gelernt hat.

Ihre neue Position sieht sie als Herausforderung und als Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln. „Sehr reizvoll ist das große Panorama, das sich mir von der Universität an dieser zentralen Stelle bietet“, so die 32-Jährige. Neben aktuellen Projekten betreut sie alle Bereiche mit, die organisatorisch der Präsidentin direkt zugeordnet sind. Hierzu zählen zum Beispiel die Universitätsmedizin Göttingen und die Zentren der Universität.

Dabei helfen Anna Lene Maaß viele Erfahrungen, die sie im In- und Ausland gesammelt hat. Im Herbst 1999 wechselte sie zunächst von der Elbe an die Leine. Die gebürtige Hamburgerin nahm an der Univer-

sität Göttingen ein Magisterstudium mit den Fächern Germanistik, Spanisch und Politik auf. Bevor sie ihr Hauptstudium an der Universität Hamburg fortsetzte, studierte sie mit einem Erasmus-Stipendium ein Semester im französischen Pau und ging 2002 mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) nach Santiago de Chile.

Nach Abschluss ihres Studiums wechselte sie dann ans Mittelmeer. In Barcelona war sie zweieinhalb Jahre im DAAD-Informationszentrum tätig, beriet spanische Studierende und Wissenschaftler zu Angeboten und Kooperationsmöglichkeiten an deutschen Hochschulen und organisierte Informations-



Anna Lene Maaß an ihrem Arbeitsplatz im Präsidium

veranstaltungen sowie Messeauftritte in Spanien.

Nach ihrer Rückkehr aus der spanischen Millionenstadt schätzt sie in Göttingen die angenehm kurzen Wege; auch den Keesee hat sie in schöner Erinnerung. Das Team im Präsidialbüro unterstützt sie beim Einstieg in die neue Aufgabe: „Mir macht die Arbeit sehr viel Spaß und wenn ich nicht weiter weiß, dann kann ich mich auf meine Kolleginnen und Kollegen immer verlassen.“

TIPPS & TERMINE

Händel-Festspiele

Die Internationalen Händel-Festspiele Göttingen präsentieren vom 17. bis 28. Mai 2012 ein Programm rund um die Eifersucht und ihre mächtige Gegenspielerin: die Liebe. Neuer Künstlerischer Leiter der Festspiele ist Laurence Cummings. Der aus Großbritannien stammende Dirigent und Cembalist zählt zu den vielseitigsten Protagonisten der historischen Aufführungspraxis. Zum Auftakt der Festspiele am 17. Mai wird das Oratorium „Esther“ aufgeführt und einen Tag später hat das Tanztheater „Amadigi“ Premiere. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.haendel-festspiele.de.

Phänomen „Gier“

„Gier, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft“ lautet der Titel einer Vortragsreihe im Sommersemester 2012. Bestimmt die Gier unser Wirtschaftssystem? Warum gibt es aber auch Kooperation, Fairness und andere soziale Präferenzen? Welche Anreize spielen hierfür eine Rolle? Das Phänomen „Gier“ wird in den Vorträgen aus individueller, unternehmerischer und gesamtgesellschaftlicher Sicht, in seiner theologischen, ethischen und rechtlichen Bedeutung sowie aus psychologischer und experimenteller Sicht behandelt. Den Auftakt macht am 18. April 2012 der Volkswirt Prof. Dr. Hermann Sauter; Beginn ist um 18.15 Uhr.

Individuelle Bedürfnisse werden berücksichtigt

Das Betriebliche Eingliederungsmanagement unterstützt Uni-Beschäftigte bei gesundheitlichen Problemen

(me) Neue Hilfe bei der Wiedereingliederung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Göttingen: Wer nach längerer Krankheit wieder an seinen Arbeitsplatz zurückkehren möchte oder aus gesundheitlichen Gründen seinen Arbeitsplatz wechseln muss, wird dabei von der Uni unterstützt. Seit einem halben Jahr gibt es hier das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM), das aufgrund seiner gesetzlichen Verankerung für Arbeitgeber verpflichtend ist. „Bisher haben 44 Kolleginnen und Kollegen daran teilgenommen“, sagt Koordinatorin Sabine Süberkrüp von der Personalentwicklung.

Beschäftigte, die innerhalb eines Jahres mindestens sechs Wochen krankgeschrieben waren, werden in einem Brief der Personalabteilung eingeladen, das BEM-Programm zu nutzen. „Die Teilnahme ist freiwillig, ohne Druck und ohne Zwang“, sagt Süberkrüp. Interessierte können sich ihren persönlichen BEM-Ansprechpartner aussuchen und mit diesem ein erstes Gespräch führen. „Die Gespräche sind vertraulich. Andere Personen werden nur mit einbezogen, wenn die oder der Betroffene zustimmt“, so Süberkrüp.

Häufig können Fragen bereits im Erstgespräch ausreichend geklärt

werden. „Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass die Betroffenen oft schon direkt mit ihren Vorgesetzten oder mit der Personalabteilung ihren Wiedereinstieg besprochen haben“, so Süberkrüp.

Beschäftigte bestimmen

Wer weitere Unterstützung im Rahmen des BEM wünscht, bestimmt gemeinsam mit seinem Ansprechpartner, welche Maßnahmen sinnvoll sind. Je nach Bedarf werden interne Dienste wie Personalrat und Schwerbehindertenvertretung oder externe Beratungsstellen hinzugezogen. Beispielsweise könnte es sinn-

voll sein, einen orthopädischen Stuhl zur Verfügung zu stellen. „In solchen Fällen sollte vorher der Betriebsarzt mit einbezogen werden, die Zustimmung des Beschäftigten vorausgesetzt“, erläutert Süberkrüp.

Bislang hat Süberkrüp den Eindruck gewonnen, dass das BEM von den Teilnehmenden geschätzt wird. „Sie sind froh, eine kompetente Betreuung zu haben, die ihre individuellen Bedürfnisse berücksichtigt.“

Weitere Informationen zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement stellt die Universität unter der Adresse www.uni-goettingen.de/de/216989.html bereit.

Mehr Gebäude, weniger Verbrauch

Universität spart Energie und hält Kosten stabil – Alle können Beitrag leisten

(me) 12,5 Millionen Euro brachte die Universität Göttingen 2010 für Strom und Heizung auf – und damit genauso viel wie 2009. „Als Budgetmittel stehen uns knapp zehn Millionen Euro im Jahr zur Verfügung“, sagt Rainer Bolli, Leiter der Abteilung Gebäudemanagement. Rund 2,5 Millionen Euro muss die Uni also aus eigener Tasche bezahlen. Dieser Betrag wäre jedoch noch viel höher, wenn es nicht seit 2006 den Elf-Punkte-Plan zum Energiesparen gäbe. Dessen Ziel ist es, mithilfe technischer und baulicher Maßnahmen sowie einem veränderten Nutzerverhalten den Jahresenergieverbrauch so abzusenken, dass er dauerhaft 15 Prozent unter dem Niveau des Jahres 2005 liegt.

Die Universität hat diese Quote schon heute fast erreicht. „2010 ist es uns gelungen, den Stromverbrauch im Vergleich zum Jahr 2005 um 12,3 Prozent zu senken, den Wärmeverbrauch sogar um 14,2 Prozent“, sagt Bolli. Und das, obwohl in den vergangenen Jahren weitere Gebäude zum gesamten Uni-Komplex, mit nunmehr 230 Gebäuden, hinzugekommen sind.

„60 Prozent des Stroms sind allein für Lüftung und Kühlung nötig“, weiß Holger Knöfel, Leiter im Bereich Energiecontrolling. Deshalb werde vor allem in die technische Optimierung, zum Beispiel von Lüftungsanlagen, investiert. Holger Knöfel steht auf der ständigen Suche

nach Einsparmöglichkeiten in engem Kontakt zu den Energiebeauftragten, die in den Einrichtungen und Instituten Sparpotenziale aufspüren sollen. „Zum Beispiel wurden die Einschaltzeiten der Beleuchtung in der Universitätsbibliothek an das Nutzerverhalten angepasst“, sagt er.

Zu den größten Bau-Investitionen zur Energieeinsparung zählten im vergangenen Jahr die Fassadensanierungen des Gebäudes am Waldweg sowie der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und die Sanierung der Fenster im Oeconomicum. „Im Frühjahr 2012 werden die neuen Räume des Kulturwissenschaftlichen Zentrums im



Heinrich-Düker-Weg bezogen“, sagt Bolli. Wärmemengenzähler und Elektrozähler in allen Gebäuden sorgen zudem dafür, dass der Verbrauch genauer als bisher dokumentiert und Einsparmöglichkeiten identifiziert werden können.

Die Energieexperten setzen auf die Mitwirkung aller Uni-Angehörigen, die auch mit kleinen Verhaltensänderungen wesentlich zum Energiesparen beitragen können. Spar-Tipps und aktuelle Informationen stehen auch im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/energie.

Eintrag von Arbeitszeiten

ESS-Portal: Telearbeiter und Außendienstler profitieren

(gb) Stempel vergessen? Mit einem Zugang zum ESS-Portal kein Problem. Hier können die Nutzer einfach und bequem ihre Arbeitszeiten selbstständig nachmelden und auf einem Blick feststellen, wie viel Über- oder Unterstunden sich angesammelt haben. Nach einer erfolgreichen Pilotphase ging das Portal jetzt offiziell an den Start. Alle Bediensteten, deren Arbeitszeiten elektronisch erfasst werden, erhalten zukünftig einen Zugang.

Besonders in Telearbeit Beschäftigte profitieren von dem Portal: „Ich kann meine Arbeitszeiten flexibel eingeben und habe mein Stundenkonto dabei ständig im Blick“, sagt Marie Kasper von der Abteilung IT, die alle zwei Wochen für drei Tage in Göttingen ist und ansonsten von zu Hause aus arbeitet. Ähnlich ergeht es Mitarbeitern, die häufig außerhalb des Büros tätig sind. „Zur Brandschutzvorbeugung habe ich viele Begehungen in den Universitätsgebäuden“, sagt Rainer Olfenbüttel von der Stabs-

stelle Sicherheitswesen und Umwelt. „Statt überall mühsam den Stempelautomaten zu suchen, trage ich die Zeiten hinterher ein.“

Für die Personalabteilung ist der Nutzen groß: Musste früher jede Nachmeldung per Hand eingepflegt werden, übernimmt jetzt das System die Arbeit. Die anderen Abteilungen sind entlastet, weil sie Gleitzeitguthaben und Rückstellung von Resturlaubzeiten nicht mehr ausrechnen und per Hand eintragen müssen. Neben den Nachmeldungen ist beabsichtigt, noch weitere Funktionen den ESS-Usern zur Verfügung zu stellen.

Getragen wird das Portal gemeinsam von der Universität und der Universitätsmedizin Göttingen. In den nächsten Monaten ist geplant, allen Nutzern der elektronischen Zeiterfassung im System einen Zugang zum ESS-Portal einzurichten. Dazu bieten Thekla Heise oder Christian Kreißl aus der Personalabteilung Gruppen- oder Einzelschulungen an.

Service für Beschäftigte

Mitarbeiterportal und Elektronische Drittmittelakte

(me) Seit Kurzem bietet ein neues Intranetportal mehr Service für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Göttingen. Im Portal sind nicht nur aktuelle Termine und Nachrichten zu finden. Die neue Seite ist auch eine Kommunikationsplattform für Beschäftigte. Insbesondere das Auffinden von Informationen wird mithilfe einer „Verschlagwortung“ erleichtert. Arbeitsabläufe, wie beispielsweise das Ausfüllen von Dienstreiseanträgen und anderen Formularen, können nun online abgewickelt werden.

Um den neuen Service nutzen zu können, müssen sich die Beschäftigten über die Internetadresse <https://intern.uni-goettingen.de> mit ihrem Benutzernamen und dem dazugehörigen Passwort anmelden. Die Nutzer sollten sich zu Beginn eine sogenannte „My Site“ einrichten, auf der sie das eigene Profil hinterlegen und die einzelnen Informationen für verschiedene Personenkreise freigeben

können. Mit dieser persönlichen Visitenkarte ist jeder für die Kolleginnen und Kollegen sichtbar. Über die „My Site“ ist auch der Zugang zu Arbeitsgruppen oder Projekten möglich. Eine Einstiegshilfe zur Nutzung des Portals sowie Kontaktadressen von Ansprechpartnern sind ebenfalls im Portal zu finden.

Elektronische Drittmittelakte

Darüber hinaus wird an der Universität Göttingen im März 2012 die so genannte Elektronische Drittmittelakte eingeführt. Damit stehen Beteiligten von Drittmittelprojekten aus Wissenschaft und Hochschulverwaltung jederzeit sämtliche Dokumente des jeweiligen Projekts in elektronischer Form zur Verfügung – von der Bewilligung über die Drittmittelanzeige bis zur Mittelverwaltung während der Projektlaufzeit. Eine doppelte Aktenführung soll so vermieden und die Bearbeitungszeit verkürzt werden.

Impressum

Herausgeberin: Die Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Heike Ernestus (her) (verantwortlich)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Maik Eckardt (me)
Beate Hentschel (he)
Katrin Pietzner (kp)

Anschrift der Redaktion:
Presse, Kommunikation und Marketing
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (05 51) 39-43 42
Fax (05 51) 39-42 51
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Karikatur: Thomas Plaßmann, Essen

Fotos: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Peter Heller, Christina Hinzmann, Gisa Kirschmann-Schröder, Christoph Mischke, Marc Oliver Schulz

Layout: Rothe Grafik

Druck: Druckhaus Göttinger Tageblatt

Auflage: 10.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die der Herausgeberin oder die der Redaktion.

Empfang der Neuberufenen

80 Gäste kamen in die Sammlung der Gipsabgüsse antiker Skulpturen

Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel begrüßte Anfang Februar 2012 rund 80 Gäste beim Empfang für die neu berufenen Professorinnen und Professoren sowie deren Partner. Austausch und anregende Gespräche standen im Mittelpunkt des Abends in der Sammlung der Gipsabgüsse antiker Skulpturen. Im Jahr 2011 haben 50 Hochschullehrerinnen und -lehrer einen Ruf an die Universität Göttingen angenommen, unter ihnen sind 17 Frauen.



Auszeichnungen

Dr. Falko Kaufmann vom Institut für Tierzucht und Haustiergenetik der Fakultät für Agrarwissenschaften erhielt für seine Dissertation den mit 3.000 Euro dotierten Preis für artgerechte Nutztierhaltung der Internationalen Gesellschaft für Nutztierhaltung.

Der Chemiker **Prof. Dr. Lutz Ackermann** erhielt einen der „Excellence in Chemistry Awards 2011“ des britischen Unternehmens AstraZeneca. Damit wird er für seine herausragende Arbeit auf dem Gebiet der Katalysechemie geehrt. Das Preisgeld beträgt 50.000 US-Dollar.

Die Fakultät für Chemie ehrte Ende 2011 Studierende und Nachwuchsforschende: **Jan Schwellenbach** erhielt den Otto-Wallach-Preis für den besten Bachelor-Abschluss, **Ole Mattis Schütte** den Gustav-Tammann-Preis für den besten Master-Abschluss. Den Richard-Zsigmondy-Preis erhielt **Dr. Kianga Schmuck** für ihre besonders gute Dissertation.

Melissa Maria Valladares Schlesinger aus Guatemala hat den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für hervorragende ausländische Studierende erhalten. Sie studiert im Master-Studiengang „Sustainable & International Agriculture“.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat im Dezember 2011

Prof. Dr. Götz Eckold vom Institut für Physikalische Chemie mit der Wilhelm-Jost-Gedächtnismedaille ausgezeichnet. Die Auszeichnung wird jährlich an einen international ausgewiesenen Physikochemiker vergeben.

Prof. Dr. Nicole von Steinbüchel ist eine der Preisträger des Lilly Quality of Life Preis 2011. Sie erhielt die Auszeichnung für das Projekt „Lebensqualität nach Schädel-Hirn-Trauma“.

Dr. Oliver Wirths, Arbeitsgruppe für Molekulare Psychiatrie, Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie, erhielt im Dezember 2011 den mit 10.000 Euro dotierten „Gino Galletti Foundation Neuroscience Prize 2011“ für seine Forschungsleistungen.

Prof. Dr. Michael Zeisberg von der Abteilung Nephrologie und Rheumatologie der Universitätsmedizin Göttingen erhielt den Bernd Tersteegen-Preis 2011 des Verbands Deutsche Nierenzentren e.V. für seine Arbeit zur Rolle der Epigenetik beim Verlauf von chronischen Nierenerkrankungen. Der Preis ist mit 8.000 Euro dotiert.

Die Medizinische Fakultät zeichnete Anfang Februar 2012 **Privatdozent Dr. Marco Hennecke** aus der Abteilung Pädiatrie II mit Schwerpunkt Neuropädiatrie mit dem Habilitationspreis für das Sommersemester 2011 aus. Den Promotionspreis erhielt **Dr. Luise Erpenbeck** aus der

Abteilung Dermatologie, Venerologie und Allergologie.

Personalien

Der Zoologe **Prof. Dr. Rainer Willmann** ist seit 18. November 2011 Präsident des größten Verbandes von Insektenkundlern in Mitteleuropa, der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie.

Prof. Dr. Axel Munk, Direktor des Instituts für Mathematische Stochastik, ist seit Jahresanfang gewähltes Mitglied des International Statistical Institutes mit Sitz in Den Haag.

Heike Merzyn ist neue Hochschulpastorin in der Evangelischen Studierenden-Gemeinde Göttingen. Sie wurde am 1. Februar 2012 in ihr Amt eingeführt.

Thomas Richter ist seit 1. März 2012 neuer Leiter der Stabsstelle Presse, Kommunikation und Marketing der Universität. Zuvor war er Leiter des Referats Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Fundraising der Humboldt-Universität zu Berlin.

Der Agrarökonom **Prof. Dr. Stefan Tangermann** ist ab 1. April 2012 neuer Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Als neue Vizepräsidenten unterstützen ihn der Theologe **Prof. Dr. Thomas Kaufmann** und der Physiker **Prof. Dr. Kurt Schönhammer**.

Ruf nach Göttingen angenommen

Prof. Dr. Dorothea Bahns, Universität Göttingen, auf eine W3-Professur für Non-commutative Geometry and Mathematical Physics

Dr. Markus T. Bohnsack, Universität Frankfurt, auf eine W2-Professur für Molekularbiologie

Prof. Dr. Steffen Emmert, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track W3) für Dermatologie und Venerologie mit Schwerpunkt Dermato-Onkologie

Dr. Kai Heimel, Karlsruher Institut für Technologie, auf eine Juniorprofessur für Mikrobielle Zellbiologie

Prof. Dr. Eva Hummers-Pradier, Medizinische Hochschule Hannover, auf eine W3-Professur für Allgemeinmedizin

Andrea Krajina, Ph.D., Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Mathematische Statistik

Prof. Dr. José Martínez Soria, Universität Göttingen, auf eine W2-Stiftungsprofessur für Agrarrecht mit dem Schwerpunkt Recht des ländlichen Raums

Dr. Silvio Rizzoli, European Neuroscience Institute, Göttingen, auf eine W3-Professur für Physiologie mit Schwerpunkt Neuro- und Sinnesphysiologie

Prof. Dr. Sven Schneider, Universität Erlangen-Nürnberg, auf eine W3-Professur für Funktionale Supramolekulare Chemie

Dr. Henrik Seppänen, Universität Paderborn, auf eine Juniorprofessur für Reine Mathematik

Prof. Dr. Christine Stadelmann-Nessler, Universität Göttingen, auf eine W3-Professur für Klinische Neuropathologie

Dr. Cornelia Tonhäuser, KMG Bildungsakademie gGmbH, Bad Wildsack, auf eine Juniorprofessur für Wirtschaftspädagogik mit dem Schwerpunkt Bildungsmanagement

Prof. Dr. Lutz Trojan, Universitätsklinikum Mannheim, auf eine W3-Professur für Urologie

Externen Ruf angenommen

Prof. Dr. Jean-François Chenot, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Allgemeinmedizin an die Universität Greifswald

Prof. Dr. Hans Christiansen, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie an die Medizinische Hochschule Hannover

Prof. Dr. Elke Koch, Seminar für Englische Philologie, auf eine W2-Professur für Englische Philologie an die Freie Universität Berlin

Prof. Dr. Max Wardetzky, Institut für Numerische und Angewandte Mathematik, auf eine Professur für Differentialgeometrie an die Technische Universität Wien

Ruf nach Göttingen erhalten

Prof. Dr. Tim Beißbarth, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Biostatistik

Prof. Dr. Patrick Eisenlohr, Universität Utrecht, auf eine W3-Professur für Society and Culture of Modern India

Prof. Dr. Deborah Falla, Aalborg Universität, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Experimentelle Physiotherapie

Dr. Marta García, Universität Bielefeld, auf eine Juniorprofessur für Didaktik der Romanischen Sprachen und Literaturen mit dem Schwerpunkt Spanisch

Prof. Dr. Martin van Gelderen, European University Institute, Florenz, auf eine W3-Professur für European Intellectual History

Prof. Dr. Michael Köhl, University of Cambridge, auf eine W3-Professur für Experimentelle Festkörperphysik

Dr. Michael Mutz, Freie Universität Berlin, auf eine Juniorprofessur für Sportsoziologie mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendsport

Prof. Dr. Oliver Reiser, Universität Regensburg, auf eine W3-Professur für Organische Chemie

Prof. Dr. Thomas Renné, Karolinska Institut und Universitätsklinikum Stockholm, auf eine W3-Stiftungsprofessur für Klinische Chemie

PD Dr. Michael Sreda, Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin, Göttingen, auf eine W2-Heisenberg-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Hereditäre Neuropathien

Prof. Dr. Philipp Ströbel, Universitätsklinikum Mannheim, auf eine W3-Professur für Pathologie

Prof. Dr. André Sergio Wiesmann da Silva Reis, Universität Erlangen-Nürnberg, auf eine W3-Professur für Humangenetik

Prof. Dr. Olaf Witt, Universität Heidelberg, auf eine W3-Professur für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie

Prof. Dr. Markus Zweckstetter, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen, auf eine W2-Brückenprofessur für NMR-Spektroskopie

Externen Ruf erhalten

Prof. Dr. Philipp Gegenwart, I. Physikalisches Institut, auf eine W3-Professur für Experimentelle Festkörperphysik an die Universität zu Köln

Prof. Dr. Christine Langenfeld, Institut für Öffentliches Recht, auf eine W3-Professur für Öffentliches Recht an die Universität Nürnberg-Erlangen

Prof. Dr. Axel Munk, Institut für Mathematische Stochastik, auf eine W3-Professur für Statistics in Life Science an die Technische Universität München

Prof. Dr. Claudia Stockinger-Martus, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine W3-Professur für Neuere und Neueste deutsche Literatur an die Universität Jena

Prof. Dr. Carola Surkamp, Seminar für Englische Philologie, auf eine W3-Professur für Didaktik der Literaturen und Kulturen der anglophonen Welt an die Universität zu Köln

Prof. Dr. Daniel Jackson, Courant Forschungszentrum Geobiologie, auf eine W2-Professur an der Universität Bristol

Ruf nach Göttingen abgelehnt

Prof. Dr. Michael Bauer, Universität zu Kiel, auf eine W3-Professur für Experimentelle Festkörperphysik

Prof. Dr. Karl Gademann, Universität Basel, auf eine W3-Professur für Organische Chemie

Externen Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Dorothea Bahns, Courant Forschungszentrum Strukturen höherer Ordnung in der Mathematik, auf eine W3-Professur für Mathematische Physik an die Universität Jena

Prof. Dr. Andrea Bührmann, Institut für Soziologie, auf eine W2-Professur für Arbeit und Wissen an die Universität Münster

Prof. Dr. Volker Lipp, Institut für Privat- und Prozessrecht, auf eine W3-Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an die Universität Regensburg

Prof. Dr. Johannes Rakoczy, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, auf eine Professur für Biologische Entwicklungspsychologie an die Universität Zürich

Prof. Dr. Ludwig Theuvsen, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, auf eine W3-Professur für Organisation und Management der Agrar- und Ernährungswirtschaft an die Universität Bonn

Peter-Haasen-Preis für Dr. Tobias Edler

Dünne Filme: Herausragende Dissertation in der Materialphysik

(red) Der Physiker Dr. Tobias Edler hat im Januar 2012 für seine Dissertation an der Universität Göttingen den mit 5.000 Euro dotierten Peter-Haasen-Preis erhalten. In seiner experimentellen Arbeit zum Thema „Struktur, Wachstum und Phasenumwandlungen dünner Eisen-Palladium-Filme“ war es ihm gelungen, dünne, freistehende einkristalline



Dr. Tobias Edler

Eisen-Palladium-Filme herzustellen und somit deren physikalische Eigenschaften zu bestimmen. Seine Erkenntnisse werden in zukünftigen Nanosystemen für technische Anwendungen eine wichtige Rolle spielen. Tobias Edler, Jahrgang 1981, studierte Physik an der Universität Göttingen und forschte während seiner Promotion in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Stefan Mayr am I. Physikalisches Institut. Zurzeit arbeitet er als Wissenschaftler bei der Carl Zeiss Laser Optics GmbH in Jena.